

51
.....
207

Erläuterung

der

Katechismen der Joh.-Freimerei

von

Br Robert Fischer.

Zweiter Theil.

Der Gesellen-Katechismus.

Zweihundzwanzigste Auflage.

„Manuscript für die Freimaurer-Gesellen und Meister.“

Leipzig.

Druck und Verlag von Br Bruno Bechel.

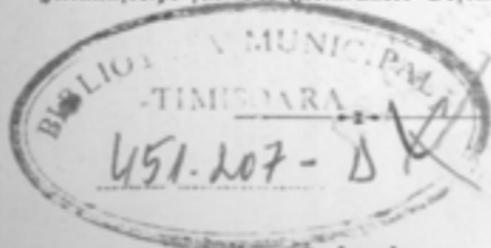
1902.

Erläuterung
des
Gesellen-Katechismus.

Zur Instruktion
von
Br Robert Fischer.

Zweiundzwanzigste Auflage.

„Manuscript für Der Freimaurer-Gesellen und Meister.“



Leipzig.
Druck und Verlag von Br Bruno Zschel.
1902.

51207

Das Recht der Uebersetzung bleibt vorbehalten.

Vorrede.

Die ungemeyne Verbreitung, die meine Erläuterungen der Katechismen der Johannis-Freimaurerei gefunden haben, hat zur zweiundzwanzigsten Auflage des Gesellen-Katechismus geführt, während der Lehrlings-Katechismus bereits in einunddreißigster Auflage vorliegt. Die Art der Bearbeitung hat viel dazu beigetragen. Es sollte eben nicht eine tiefgehende, wissenschaftliche Darlegung der einzelnen Fragen und Symbole gegeben werden, sondern es handelte sich um eine allen Brüdern, auch den weniger Begabten zugängliche, also populäre und dabei doch erschöpfende Erläuterung, die nicht bloß die eine Lehrart, sondern möglichst alle Systeme umfaßt. Dieser Umstand hat den raschen und allgemeinen Absatz dieser kleinen Schrift bedingt.

Für den Gesellen-Katechismus war der gebotene Stoff wesentlich knapper und die Erläuterung ungleich schwieriger. Aber gerade weil Gesellen-Logen durchgehend nur selten abgehalten werden und die Instruktion für die

Brüder dieses Grades spärlich zu sein pflegt, ist das Bedürfniß nach einer Erläuterung, wie die vorliegende, mindestens ebenso, wenn nicht in erhöhtem Maße vorhanden, als bei dem Lehrlingsgrad.

Für das Verständniß dieser Instruktionen ist der vierte „historisch-dogmatische“ Theil, der die historische Entwicklung der einzelnen Lehrarten darstellt, von wesentlichem Vortheil, und es wird auf diesen, für Brüder aller Grade zugänglichen Theil, der in siebenter, wesentlich veränderter Auflage erschienen ist, noch besonders auch an dieser Stelle hingewiesen.

Im Uebrigen gilt die sorgfältige Aufbewahrung dieser Instruktionen als eine unerläßliche Pflicht der sie besitzenden Brüder.

Gera, Juni 1902.

Br Robert Fischer.
(prof. Adv.: Geh. Regierungsrath.)

1.

Sind Sie ein Frmr-Gesell? — Ich bin es; prüfen Sie mich.

In den Katechismen anderer Systeme (so auch im effektischen Rituale) fällt der Zusatz der Antwort hinweg.

Die erste Frage an den Gesellen ist gleichlautend mit der ersten Frage in dem Lehrlings-Katechismus. Dies wol mit Recht. Denn auch rücksichtlich des Gesellen soll man sich vor allen Dingen zu vergewissern suchen, ob man es mit einem solchen und nicht bloß mit einem Lehrlinge zu thun hat, sobald Gegenstände des zweiten Grades der Verbrüderung zur Sprache kommen oder sonst als Objekt vorliegen. Ist ja für den Gesellen die gleiche Verpflichtung vorhanden, Verschwiegenheit über Ritual und Gebrauchthum dieses Grades wie gegen Fremde, so gegen die Brd Lehrlinge zu beobachten. Deshalb erscheint die Frage als die erste auch hier ganz am Platze.

Run aber lautet die Antwort wesentlich verschieden von der des Lehrlings. Während dieser sich darauf

beruft, daß er von seinen Br Meistern und Gesellen für einen Br Jrnr erkannt werde, sich also selbst das Urtheil nicht zutraut, tritt der Gesell nach überstandener Lehrlingszeit mit einem gewissen Selbstbewußtsein auf, das ihm das Vertrauen der Br Meister und Gesellen eingeflößt hat, indem sie ihn auf die zweite Stufe erhoben. „Ich bin es,“ sagt er bestimmt und klar. Nicht ohne Bedeutung ist der Zusatz: „prüfen Sie mich.“ Gar oft im Leben bewegt man sich mit einer Art Selbstgenugthuung und sucht dadurch zu imponiren, den Schein für Wahrheit gelten zu lassen. Der Br Gesell veranlaßt selbst zur Prüfung. Er ist des Bestehens einer solchen sicher. O, daß wir immer mit solcher Bestimmtheit von uns sagen könnten, daß wir sind, wofür man uns hält, daß wir selbst der Prüfung unseres Gewissens ruhig entgegensehen, dem Richterstuhle des höchsten Meisters getrost uns nahen können. Dann fürwahr ist die Zeit unserer Selbsterkenntniß nicht fruchtlos gewesen, wir sind zur Selbstbeherrschung hindurchgedrungen.

Der Zusatz giebt weiter zu erkennen, daß der Gesell in seiner Arbeit noch nicht vollkommen ist, daß, da die Prüfenden stets als die Besser-Unterrichteten gelten, noch Andere vorhanden sind, welche über ihm stehen und deren Prüfung, d. h. deren Urtheil er unterworfen ist. Er deutet dies damit indirect selbst an und stellt sich zugleich unter jenes Urtheil. Er fürchtet sich vor einem solchen nicht nur nicht, sondern ist bescheiden genug, sich demselben freiwillig aus-

zusehen, um damit einer etwaigen Belehrung entgegenzugehen, falls er noch nicht in allen Punkten genau unterrichtet sein sollte. So seien wir als Gesellen immer eingedenk, daß wir erst auf der zweiten Stufe stehen und daß wir Denen nachzustreben haben, die vollkommener sind, als wir. Ja, möge es uns immer so scheinen, als hätten wir das Ziel noch nicht erreicht, mögen wir immer der Vergleichung mit Anderen und dadurch einer Prüfung unserer selbst uns unterziehen; dann sind wir in Wahrheit Arbeits-Gesellen! —

Die in dem 1. Grade hier vorkommende Frage nach der „Deckung“ ist fortgefallen. Sie versteht sich nunmehr von selbst. Denn ehe die Prüfung beginnen kann, muß jene vorausgegangen sein. Der Gesell ist zunächst Frmr. Von ihm ist daher nach der Instruktion im 1. Grad zu erwarten, daß er der ersten Pflicht zu genügen wisse, die man von einem Frmr überhaupt verlangt.

2.

Woran soll ich erkennen, daß Sie es sind? — An dem J., G. und W. und der Wiederholung der besondern Umstände meiner Ausnahme.

Frage und Antwort sind ganz wie in dem Lehrlings-Katechismus, finden sich aber, außer in dem Schröder'schen Systeme und in dem Zinnendorfschen, in keinem anderen Fragebuche. Die Wiederholung dieses Fragestücks ist natürlich. Als Lehrling wird man nur gefragt nach den Erkennungszeichen eines

Frmr überhaupt, welches jeder Br Lehrling ist; die Frage an den Gesellen richtet sich auf seine besondere Stellung als solchen im Bunde. Wenn daher von J., G. und W. die Rede ist, so sind damit die besonderen Erkennungszeichen des Frmr-Gesellen gemeint und ebenso unter der Aufnahme die Beförderung in den zweiten Grad verstanden. Dies nur giebt zunächst zu erkennen, ob man es mit einem in der 1. R. weiter vorgeschrittenen Br zu thun hat, und es ist auch hier nothwendig, sich eine genaue Kenntniß der einschlagenden Dinge zu verschaffen, um die Prüfung zu bestehen, die man als Br Gesell zu erwarten hat, ja selbst verlangen soll.

J., G. und W. werden auch hier nicht wiederholt; nur im Zinnendorfschen Systeme kommen sie im betreffenden Fragebuche vor. Wir übergehen sie selbstverständlich ebenfalls; bemerken aber, daß das W. und der G., letzterer wenigstens in dem Symbole der Schläge, später, wie im Lehrlings-Katechismus, eine Erwähnung finden.

In dem neueren französischen Systeme befinden sich hierbei folgende allgemeine Fragen: „Woran soll ich erkennen, daß Ihr Maurer seid? — An meinem J., W. und Berührungen! — Wie vielerlei Zeichen giebt es in der Mrei? — Sie sind unzählig, aber sie lassen sich auf 5 Hauptzeichen einschränken. — Welche sind es? — Das Stimmzeichen, das Halszeichen, das Brustzeichen, das Handzeichen, das Fußzeichen. — Wozu dienen sie? — Die Stimme, um das Wort zu geben, der Hals, um das J. der Lehrlinge, die Brust, um

das *B.* der Gesellen zu machen, die Hände, um sich die gegenseitige Berührung zu geben, und die Füße, um sich gegenseitig in Bewegung zu setzen.“ — Nach dem altfranzösischen Systeme wurden nur 4 Punkte (= Zeichen) angenommen, nämlich Guttural (= Stimmzeichen), Pectoral (= Brustzeichen), Manual (= Handzeichen) und Pedestre (= Fußzeichen). Diese Zeichen oder Punkte gelten wol im Allgemeinen noch, jedoch nicht in dieser besonderen Bedeutung.

Im Binnendorfschen Systeme lautet die Antwort auf die 2. Frage: „An meinem Zeichen, meinem Handgr. und dem *B.* dieses Grades,“ und es wird zugleich hinzugefügt: „Welches sind Ihre Geheimnisse? — Diejenigen, so meinen erfahrenen Mitbrüdern und mir bekannt, aber unseren Lehrlingen unbekannt sind.“ — Statt dieser Frage heißt es im ellectischen Rituale: „Wie sind Sie zu einem Gesellen gemacht worden? — Durch Besteigung der sieben Stufen.“ Hierüber vergleiche man des Nähern noch Frage 4—5 unter „Wendeltreppe“.

3.

Was bedeutet das Wort *B.* . . . ? — Es ist der Name der anderen Säule im Vorhofe des Salomonischen Tempels, an welcher die Gesellen ihren Lohn erhielten, und bedeutet: *D. S. w. d. st.*

Schon oben wurde angedeutet, daß *B.* und *G.* nicht näher erläutert werden und nur der *Gr.* später in den Schlägen vorkommt. Dagegen wird des Wortes besondere Erwähnung gethan. Im Binnendorfschen

Systeme wird die Bedeutung des Wortes gegeben mit: „Reine Stärke ist in Gott und im Fortfahren im Guten.“ Das neuere französische Ritual erklärt es mit: „Beharrlichkeit im Guten.“

Durch dieses Wort werden die beiden Säulen in Verbindung gebracht, welche im Vorhofe des Salomonischen Tempels standen und von denen im 1. B. der Könige, Kap. 7. B. 15—22. 2. B. der Könige, Kap. 25. B. 17, so wie im 2. Buch der Chronika, Kap. 3. B. 15—17 die Rede ist. Beide Säulen kommen noch heute bei den jüdischen Tempeln vor und finden sich auch sonst in einzelnen Kirchen, so namentlich an dem Würzburger Dome. In einzelnen Fragebüchern sind die Säulen beschrieben. Der alte englische Katechismus sagt: „Wie kamt Ihr zu der mittleren Kammer? — Durch den Vorhof. — Was saht Ihr dort Merkwürdiges? — Zwei schöne Säulen von Erz. — Wie nennt man sie? — J und B . . . — Wie hoch waren sie? — 35 Ellen die Säulen und 5 ihre Kapitälcr, in allen 40 Ellen. — Womit waren die Kapitälcr dieser Säulen geziert? — Mit (unzähligen) Lilien, Granatäpfel (Granaten) und anderer kostbarer durchbrochener Arbeit. — Waren sie hohl? — Ja. — Wie dick war die Außenseite? — Vier Zoll (darinnen). — Wo wurden sie gegossen? — Auf der Ebene am Jordan, in lehmigtem Grunde, zwischen Succoth und Jartha, wo Salomo's heilige Gefäße gewöhnlich gegossen wurden. — Wer goß sie? — Hiram Abiff, der Wittwe Sohn.“

Der französische Katechismus läßt die Säulen nur

18 Ellen hoch sein, ebenso das Binnendorfsche System, letzteres sogar einschließlich der Füße und Knäufe. Nach diesem war „der Schaft einer jeglichen Säule zwölf und eine halbe Elle ohne Zierrath und Fuß, der Fuß eine halbe Elle, der Umfang der Säule ein Faden von zwölf Ellen.“ In der Bibel selbst ist die Höhe verschieden angegeben. (Man vgl. die oben angeführten Stellen.) Warum die Säulen hohl waren, sagt der neufranzösische Katechismus: „um die Werkzeuge der Gesellen und Lehrlinge aufzubewahren und den Schatz, der zur Bezahlung ihres Lohnes bestimmt war.“ Die Säulen enthielten an der Spitze die Anfangsbuchstaben ihrer Namen J und B; letztere Säule stand „zur Rechten vor dem Eingange der Halle.“ Auf den Kapitälern waren zwei Globen (1. B. der Könige Kap. 7, B. 41; 2. B. v. Chron. Kap. 4, B. 12.), welche nach der semitischen Tradition die Archive der Maurerei bedeuten. Sie enthielten die Karten des Himmels und der Erde und sollen damit die Allgemeinheit der Freimaurerei bezeichnen, sowie daß die Liebe des Maurers gleichmäßig ausgebreitet sei, begrenzt allein durch die Klugheit und Verschwiegenheit, damit nur das wirkliche Bedürfniß und Verdienst in Betracht gezogen werde. Das Netzwerk bezeichnet die Eintracht, das Lilienwerk den Frieden und die Granatäpfel, in Folge der Reichhaltigkeit ihres Samens, die Fülle.

„Die Dimensionen der Säulen sind gegen alle Regeln der Baukunst, zum Zeichen, daß die Weisheit und Allmacht Gottes über den Begriffen und dem Urtheile der Menschen steht. Sie sind von Erz, um

der Zerstörung zu widerstehen, d. h. der Barbarei; das Erz ist hier das Symbol der ewigen Beständigkeit der Gesetze der Natur, welche die Grundlage der Freimaurerei ist. Sie sind hohl, um unsre Werkzeuge einzuschließen, welche die menschlichen Kenntnisse sind; endlich zahlen wir bei ihnen den Arbeitern den Lohn und entlassen sie zufrieden durch die mitgetheilten Kenntnisse. Es ist zu bemerken, daß unsere zwei Säulen unter den Namen von Thürmen an der äußern Façade des christlichen Tempels vorkommen. Der Granatapfel ist ein Sinnbild des Freimaurerbundes: ein Tausend von Körnern, welche dieselbe Frucht, denselben Samen, dieselbe Substanz enthalten. So die Freimaurer: so vielfältig sie sind, bilden sie doch nur eine und dieselbe Familie. Auf diese Weise wird der Granatapfel Symbol der socialen Harmonie.“ (Ragon.) Im Zinnendorfschen Systeme wird noch der Gesell gefragt: „Wie geht es zu, daß Sie nicht eher (nämlich schon bei dem Lohnempfang als Lehrling) das Zeichen auf der zur Rechten stehenden Säule bemerkt haben?“ und geantwortet: „Es war mir verboten, mich dieser zu nahen, und überdies war es für einen Lehrling nicht schicklich, aus Neugier nachzufragen, was den Ritbrüdern (= Gesellen) allein zu wissen vorbehalten ist.“

„D. G. w. d. st.“ sagt das Wort dem Gesellen. In der That braucht er dieses Trostes, und es steht die Bedeutung dieses Wortes in innigem Zusammenhang mit dem Lehrlingsworte. Durch die Aufnahme in den Frmr-Bund erhalten wir eine neue Richtung unseres geistig-sittlichen Lebens und Strebens;

nach freimaurerischen Grundsätzen müssen wir uns jetzt bewegen. Wir werden aufgerichtet zu freierer, reinerer Erkenntniß unserer menschlichen Bestimmung auf Erden und zunächst als Lehrlinge auf uns selbst angewiesen. Selbsterkenntniß ist aller Weisheit Anfang! Aber da können wir leicht verzweifeln, wenn wir sehen, wie wenig wir vorwärts kommen, wie wir in verschiedenen Lagen des Lebens Kleinmüthig werden und uns nicht zu erheben vermögen zu dem rechten, klaren Verständniß der Umstände und Verhältnisse, in die wir verwickelt sind. Da wird uns der Herr aufrichten und Muth und Standhaftigkeit verleihen, auf daß wir nicht verzagen. Als Gesellen aber sollen wir hinaustreten in die Welt, sollen dort zur Geltung bringen unseren geläuterten inwendigen Menschen, anwenden zu Ruh und Frommen unserer Nächsten die in uns aufgenommenen freimaurerischen Grundsätze und Lehren. Werden wir da nicht oft genug zurückgeworfen oder gar umstrickt von den Verlockungen der Welt? Sehet! „D. G. w. d. st.“ ruft die zweite Säule uns zu, und mit moralischer Kraft ausgerüstet treten wir immer wieder hinein, wo es gilt zu kämpfen draußen in der Welt um die höchsten Güter des Lebens; wir schauen zu ihm, dem A. B. A. W., und dieser Blick empor stärkt uns zum rüstigen Fortschritte!

Zu bemerken ist, daß das Wort B . . . wie das Lehrlingswort nie voll ausgesprochen, sondern wie dieses gegeben wird. Deshalb heißt es im Zinnendorfschen Systeme: „Ich darf es nicht sagen, ohne es zu buchstabiren.“ Oft gebraucht man die beiden Wörter

zur Bezeichnung der Brd Lehrlinge und Gesellen, indem man sagt: „Br J“ und „Br B“. Im altenglischen Katechismus heißt es sogar nach der Verpflichtung: „Steht auf, Br B . . .!“ Ferner nennt man die Gesellen (im schwedischen Systeme) arbeitsame Brd und die Lehrlinge eifrige Brd.

Auch im Gesellengrade giebt es ein sog. Paß- oder Lösungswort. In dem englischen Systeme heißt es: Sch und bedeutet „(zahlreich wie) Kornähren,“ eigentlich wol nur „Kornähren.“ Es deutet wie diese in ihrem Bilde darauf hin, daß reich nun die Ernte sein soll, die der Gesell durch den in dem ersten Grade aufgenommenen Samen im Leben halten möge, daß, wie die Körner der Aehre traulich bei einander stehen und als Aehren selbst auf dem Felde mit einander hin und her wogen, eine die andere hält, ob auch eine höher auf dem Stengel sitzt, als die andere, so die Brd Gesellen in echter, treuer Freundschaft auf dem Felde ihrer betriebsamen freimaurerischen Thätigkeit zu einander stehen und endlich, wie die Aehren, immer obenauf, hoch über dem Troß des gewöhnlichen Lebens himmelan streben sollen. Das Wort Sch. wird auch als „Wasserfall“ gedeutet und „diente (Richter, XII, 1—7) den Gileaditern in dem Kriege, den sie unter Jephtha gegen die Ephraimiten führten, als Lösungswort, da diese das Schin nicht aussprechen konnten und Ein sagten, also statt Sch. ‚S.‘ sagten.“ Die Deutung wird ferner mit „Frieden“ und „Ueberfluß“ gegeben. Deshalb findet man das Wort auch auf dem Teppiche durch eine Kornähre neben einem Wasserströme dar-

gestellt. Symbolisch soll nach der Auffassung des neu-englischen Systems damit angedeutet werden, einen immer höheren Stand der Vollkommenheit zu erreichen. Ragon sagt: „S. bedeutet Aehre oder Blume. Die neueren Maurer haben das Erstere gewählt, um auszudrücken, daß die Maurer sich auf der ganzen Oberfläche der Erde verbreitet finden. Die Aehre erinnert auch an die fruchtbringende Thätigkeit der Sonne während der 5 Monate, welche durch die 5 Reisen des Gefellen dargestellt werden, dem sie das Studium bedeutet, das er an der Seite des heiligen Dreiecks über das vegetabilische Leben machen soll.“ In anderen Systemen (z. B. dem schwedischen) gilt als Lösungswort G, „weil die G in der Steinhauerkunst am meisten erfahren waren und so beim Grundlegen des Tempels gebraucht wurden.“ Uebrigens bedeutet ursprünglich das Pashwort nur den Uebergang von der einen zur andern Stufe. Daher nach dem altenglischen Katechismus bei dem Einlasse des zu befördernden Lehrlings von innen gesagt wird: „Kommt herein, Sch!“ und nach dem ekklesiastischen Rituale auf die Frage: „Wie heißen Sie?“ mit „Sch“ geantwortet wird.

Ehe wir auf die nächste Frage im Schröder'schen Systeme, welche von der Ausführung handelt, übergehen, ist es nothwendig, die dieser Handlung vorhergehenden Fragestücke anderer Katechismen einzuschalten. Das Schröder'sche System erwähnt von der Vorbereitung zur Beförderung und der Verpflichtung selbst nichts;

man wird auch finden, daß die übrigen Katechismen gerade nichts Besonderes bieten. Nach dem Rituale der Loge zu St. Gallen ist in dem Vorbereitungszimmer der Lehrbrief aus Göthe's Wilhelm Meisters Lehrjahren aufgehängt, also lautend: „Das Leben ist kurz, die Kunst lang, das Urtheil schwierig, die Gelegenheit flüchtig. Handeln ist leicht, Denken schwer, nach dem Gedachten handeln unbequem. Aller Anfang ist heiter und spannt die Erwartung. Der Knabe staunt, der Eindruck bestimmt ihn, er lernt spielend, der Ernst überrascht ihn. Selten wird das Treffliche gefunden, seltener geschätzt. Die Höhe reizt uns, nicht die Stufen; den Gipfel im Auge wandeln wir gern in der Ebene. Nur ein Theil der Kunst kann gelehrt werden; der Künstler braucht sie ganz. Wer sie halb kennt, ist immer irre und redet viel; wer sie ganz besitzt, mag nur handeln und redet selten oder späte. Jene haben keine Geheimnisse und keine Kraft, ihre Lehre ist wie gebackenes Brod, schmackhaft und sättigend für einen Tag; aber Mehl kann man nicht säen und die Saatfrüchte sollen nicht vermahlen werden. Die Werke sind gut; sie sind aber nicht das Beste. Der Geist, aus dem wir handeln, ist es. Wer bloß mit Zeichen wirkt, hält den Schüler zurück. Des echten Weisen Lehre schließt den Sinn auf; denn wo die Worte fehlen, spricht die That. Der erste Schüler lernt aus dem Bekannten das Unbekannte entwickeln und nähert sich dem Meister.“ Dieser Lehrbrief wird nach der Beförderung ausgehändigt.

Das Ritual des effektischen Bundes läßt, wenn

möglich, schon im Vorbereitungszimmer auf die Bedeutung des Gesellengrabes, anstatt der geeigneten, auch hier zulässigen Sinnsprüche, durch 4 auf Natur, Wissenschaft, Kunst und nützliche Thätigkeit bezügliche transparente Gemälde hinweisen. Diese vier Richtungen der Thätigkeit des Menschengewisses sollen auch sonst in der Ansprache und dem ganzen Rituale sich ausprägen. Hiermit im Zusammenhange stehen Frage 4 und 5.

Nach der zergliederten Freimaurerei, dem Binnendorfschen Systeme und der französischen Maurerei wird zunächst gefragt: „Warum wurdet Ihr Gesell?“ und darauf geantwortet: „Um des Buchstabens G (in einem großen Lichte) willen.“ Das eklettische Ritual fragt: „Was sahen Sie, als man Sie zum Gesellen aufnahm? — Den Buchstaben G im flammenden Meere.“ Dieser Buchstabe wird in der zergliederten Freimaurerei mit Geometrie oder der fünften Wissenschaft (vgl. Lehrlings-Katechismus S. 68), in dem eklettischen Rituale mit „Geometrie oder der richtigen Anwendung aller Wissenschaften“ gedeutet, im alifranzösischen Katechismus mit Gloire (= Ruhm), Grandeur (= Größe) und Geometrie und dabei hinzugefügt, daß Gloire für Gott, Grandeur für den Logenmeister und Geometrie für die Brüder sei. Dabei heißt es weiter: „Bedeutet es sonst nichts? — Etwas, das größer ist, als Ihr. — Wer ist größer als ich, der ich Meister einer g. u. v. Loge bin? — Es ist Gott, den die Engländer durch God ausdrücken“ (in der zergliederten Freimaurerei: „Der große Baumeister und Urheber des Weltalls oder der auf die

höchste Spitze der Zinne des heiligen Tempels gehoben wurde'). Das neue Ritual des Großorient's von Frankreich führt neben der Geometrie als Bedeutung des G nur noch an: „Es ist der Anfangsbuchstabe einer der Namen des G. B. A. M.“ Im Englischen bedeutet der Buchstabe God (= Gott). „Die Syrier sagen für Gott Gad, die Schweden Gud, die Perser Goda. Got-su-ten-oo ist die Gottheit der Japanesen, Godama der Siamesen. Mit dem deutschen „Gott“ hängt auch das Beiwort „gut“ zusammen, so wie „Göthe“, das lateinische Wort gaudium (= Freude).“ (Ragon.) — In der zergliederten Frmrei heißt es ferner: „Könnt Ihr den Buchstaben G wiederholen? — Ich will es versuchen. In der Mitte von Salomo's Tempel steht ein G, ein Buchstabe für Alle zu lesen und zu sehen; doch nur Wenige wissen, was der Buchstabe G bedeutet. — Mein Freund, wenn Ihr von der Brüderschaft seid, so könnt Ihr gleich und richtig sagen, was der Buchstabe G bedeutet? — Durch Wissenschaften wurden Körper verschiedener Art ans Licht gebracht, die scharfsichtigen Augen erscheinen; doch können mich nur Männer verstehen. — Der Rechtshaffene soll es? — Wenn er ehrwürdig ist. — Ich bin rechtshaffen und ehrwürdig. — Euch aufzufordern habe ich das Recht, daß Ihr mich wissen laßt, wie ich Euch verstehen soll. — Durch 4 Buchstaben und die fünfte Wissenschaft steht dieses G aufrecht in gehöriger Kunst und Proportion. Dies ist Eure Antwort Freund.“ (Die 4 Buchstaben sind B . . . und die 5. Wissenschaft Geometrie.)

Dieser Buchstabe G findet sich in der Regel, wie

oben in einer Antwort angedeutet, in einem großen Lichte oder in einem sechsseitigen flammenden Sterne (oft in einem in dessen Mittelpunkte angebrachten Auge), der hierdurch zugleich in einzelnen Systemen (dem schwedischen und in Frankreich) zu einem Hauptsymbole des Gesellengrades wird.

Das ursprüngliche Schröder'sche System kennt ihn nicht; auch im Zinnendorfschen Systeme heißt es bei der obigen Frage: „Wegen des Buchstabens G (der auch oft hebräisch geschrieben wird), welchen ich im flammenden Sterne erblickte.“

Zur Erläuterung dieses Buchstabens sagt das schwedische System: „Einem guten Maurer ist es Pflicht, sich verschiedener fmr. Kenntnisse zu befleißigen, unter welchen diejenige die fünfte in der Ordnung ist, die mit dem Buchstaben G bezeichnet wird, zur Erinnerung, daß diese und die Freimaurerwissenschaften mit einander durch unauflöbliche, wiewol den Mitbrüdern noch unbekanntte Bande verbunden sind, in Ansehung deren dieser Buchstabe im flammenden Sterne gefunden wird, welcher den mittelsten Raum des Tempels erleuchtet und mit Recht für eine der ersten Bierden des Tempels gehalten wird.“ Im neufranzösischen Systeme sagt der M. v. St. zu dem Aufzunehmenden: „Betrachtet diesen geheimnißvollen Stern: er ist das Symbol des Geistes, der zu großen Dingen erhebt; mit mehr Grund ist er das Sinnbild des heiligen Feuers, der Theil des göttlichen Lichtes, von dem der G. V. A. W. unsere Seelen gebildet hat und in dessen Strahlen wir Wahrheit und Gerechtigkeit unterscheiden, erkennen und

aben lernen können. Der Buchstabe S, den Ihr im Mittelpunkte seht, ist das philosophische Zeichen der Erzeugung, deren zwei Factoren sind: Gott und Erschaffung. Er ist auch in Folge dessen das Symbol dreier großer Dinge: Arbeit, Kenntniß und Weisheit.“ Auch in der Loge Archimedes zum ewigen Bunde ist der flammende Stern adoptirt worden. In dem Katechismus wird deshalb die Frage nach seiner Bedeutung an dieser Stelle eingeschoben und als Antwort gegeben: „Es ist das Sinnbild des ewigen Lichtes der Wahrheit, dessen Urquell der A. B. A. W. ist und das uns Leitstern durch die Nächte des Lebens sein soll.“ In der Erklärung der Aufnahme wird noch hinzugefügt: „Das Auge im flammenden Sterne mahne Sie an den Schutz von oben, dessen der Wanderer im Erdenthale theilhaftig wird, wenn er die Wahrheit redlich sucht und das Gute erstrebt.“

Das neue Ritual der Großloge zur Sonne in Bayreuth bezeichnet den flammenden Stern als das wichtigste Symbol des Gesellengrades. „Wir sehen in ihm — heißt es daselbst — nicht allein das Bild der Brüder- und Menschenliebe, sondern vorzüglich das Symbol der menschlichen Vernunft, des logischen Denkens, der Wahrheit suchenden und erkennenden Geister. Das ist der Stern, der auch im Dunkeln leuchtet, mit dessen Hilfe der Mensch sich zurecht finden kann. Gott hat dem Menschen die Denkkraft als Leitstern seines Lebens mitgegeben.“

Das Ritual der Loge in St. Gallen sagt: „Wie wir in einem Spiegel die Vorzüge und Mängel

unseres Körpers in ihrer wahren Gestalt erblicken, so lernen wir auch bei strenger Prüfung unserer selbst unsere Tugenden und Fehler kennen. Wie könnten wir aber die ersteren pflegen und die letzteren bekämpfen, wenn wir uns nicht ein Ideal bildeten von Dem, was wir erreichen müssen, um der Menschheit Das zu werden, was wir sein sollen? Der flammende Stern ist ein Sinnbild für das Ideal. Wehe den Menschen, welche kein Ideal besitzen; sie versumpfen und verdorren im Glende der materiellen Alltäglichkeit, und wäre diese noch so glänzend. Der Mensch ohne Ideal ist ein bedauernswerthes Geschöpf; der Mensch aber, der sich in seinem Herzen ein Ideal gebildet hat, folgt ihm als einem Leitsterne durch das Leben, es ist ihm ein Ausfluß des göttlichen Lichtes der Wahrheit und der Vollkommenheit“.

Dem Rituale des ekklesiastischen Bundes ist der flammende Stern „das Symbol des Makrokosmos (des körperlichen Universums), so wie nicht minder der Menschenliebe, welche den Kern des Mikrokosmos (des geistigen Universums) bildet. Der Buchstabe G in der Mitte als Anfangsbuchstabe der Wissenschaft, welche die untrüglichen Gesetze der Körperwelt in sich faßt, soll das Symbol der ebenso untrüglichen Gesetze der geistigen und sittlichen Welt sein, auf welchen die Freiheit des Gedankens und die Freiheit des Willens, die Menschenwürde, beruht.“ Andererseits wird der fl. St. als „der Inbegriff von Licht und Wärme, den Urkräften des Lebens“ bezeichnet. Die Umgebung „von Flamme und Licht“ soll die Wahrheit andeuten,

„weil jene Wissenschaft, die uns zur unwandelbaren Ordnung des wundervollen Weltbaues leitet, keinem Irrthume unterworfen ist.“

„Bis zum Jahre 1737 war der flammende Stern noch in keinem Rituale; zuerst erscheint er in alten französischen Logen, dann im Schottengrade, und so verpflanzte er sich weiter. Man leitet ihn aus dem Pythagoräischen Pentalpha ab.“ Nach dem Systeme der „3 Weltkugeln“ soll der flammende Stern und das darin auf Geometrie ge deutete G den Werth der Wissenschaften für Geschäftsthätigkeit und wahren Lebensgenuß bezeichnen.

Ragon sagt, daß der flammende Stern bei den Egyptern das Bild des Sohnes der Iris (der Erde und der Sonne, Urheber der Jahreszeiten und daher Symbol der Bewegung gewesen. Für den Naure sei er Sinnbild des Geistes, welcher die Seele zu großen Dingen erhebt. Er ist erleuchtet, weil ein berühmter Eingeweihter (Pythagoras) gesagt haben soll, man dürfe über göttliche Dinge nie ohne Licht sprechen.

„Der flammende Stern glänzt im Gesellengrade, weil derselbe die zweite Jahreszeit darstellt, diejenige wo die Sonne am höchsten steht und feurige Zungen, welche das Wort (d. h. die Fähigkeit der Erzeugung) geben, allen lebenden Wesen entgegenzureden scheinen. Daher bezeichnen die 5 Spitzen des Sternes, wie die 5 Reisen, die 5 Monate der Fruchtbareit der Natur nach denen das Wort sich wieder verliert. Die alten Philosophen, welche in dem Menschen einen Abriß des Weltalls erblickten, nannten diesen Mikrokosmos (Klein-

Welt), Bild des flammenden Sternes, den sie abbildeten mit einer menschlichen Figur, deren Kopf den oberen Winkel und die 4 abgeschnittenen Glieder die 4 Winkel andeuteten, in deren Mittelpunkt das G war.“ (Ragon.)

Es heißt nun weiter in den übrigen Katechismen: „Wo wurdet Ihr zum Gesellen gemacht? — In einer echten, geschmackigen Gesellenloge. (Altenglischer R.) — Warum thut der fürchterliche Br (Präparateur) die Lehrlingsfragen, ehe er Sie zur Mitbrüder- (Gesellen) Loge befördert? — Um sich über meinen Fleiß und meine Arbeitsamkeit zu versichern und daß ich verdient habe, zu einem höheren, erleuchteteren Grade befördert zu werden.“ (Schwedisches System.) — In diesem Systeme wird noch bemerkt, daß solche Frage „zur Lehre diene, daß in der Frmr. sich jede Beförderung nicht weniger auf den Verstand und das Gedächtniß, als auf den Willen und die Begierden bei der Frmr.-Arbeit gründe.“ Zugleich wird als Ursache zu der Frage, ob Meister und Borgesezte (Gesellen) mit der Arbeit des Lehrlings zufrieden seien, ebendasselbst angegeben, daß „Niemand, der gegen seine Borgesezten aufrührerisch gewesen oder untaugliche Arbeit gemacht oder gegen deren Gehorsam verstoßen, den er dem Richterstuhle der Loge schuldig ist, Beförderung verdient oder für geschickt gehalten werden kann, einen vollkommenen Aufschluß in Ansehung unserer wichtigsten Geheimnisse zu erhalten.“ — Die Schröder'sche Aufnahme-Erklärung dagegen sagt: „Die Prüfung, welche man bei Ihrer Vorbereitung anstellte, sollte

uns überzeugen, daß Sie durch Ihre bisherige Arbeit Fortschritte in der Frmrei und Ausübung unserer Gesetze gemacht haben. Durch die Frage, ob Ihr Meister und Gesellen mit Ihnen zufrieden wären lernten Sie, daß nur Derjenige eine höhere Stufe in der Frmrei ersteigen könne, der den Gesetzen getreu ist und sich die Liebe und das Zutrauen seiner Br erwirbt.

Der altenglische Katechismus fährt fort: „Wurdet Ihr vorbereitet? — Weder nackend, noch bekleidet, weder beschuht, noch barfuß, alles Metalls beraubt, in einer geraden beweglichen Stellung wurdest du an der Hand eines Br zur Thür der Loge geleitet. Diese Vorbereitung findet sich jetzt nicht mehr, wie in No. 1. Grade; dagegen wird wegen der anderweiten äußeren Vorbereitung des zu Befördernden im Binnendorfsche System auf die Frage: „Warum wurde Ihnen das Halsstuch abgenommen, die Kleider und der Hemdkragen geöffnet, ehe man Sie einführte?“ geantwortet: „Damit ich den Eid bedenken möge, so ich als Lehrling abgelegt habe und welchen mir als Gesell zu erneuern gebührt.“ Das schwedische System setzt noch hinzu: „Daß der Hals, die Arme und das rechte Knie (letzteres im Schröder'schen Systeme nicht) entblößt werden, die zur Erinnerung und zum Sinnbilde, daß insbesondere eines unwürdigen Frmr Hals vielen Gewaltthätigkeiten ausgesetzt sei, daß das Schleifen der Werkzeuge auf dem kubischen Steine mehr als gewöhnliche Arbeit erfordert und daß unsere Ehrfurcht vor dem höchsten Baumeister in allen verschiedenen Lagen unverändert sein soll.“

Auch der Degen wird im Zinnendorfschen Systeme im 2. Grade dem Aufzunehmenden noch auf die Brust gesetzt, „um ihm zu erkennen zu geben, was für einer Strafe sich ein falscher Br, der nicht durch die rechte Thür eingegangen ist, unterwerfe.“

„Warum wurden Sie nicht herumgeführt, bevor Sie in die Loge einkamen, so wie es geschah, da Sie als Lehrling angenommen wurden?“ — „Um mir dadurch zu verstehen zu geben, daß ich schon auf dem Wege sei und daß ich nichts Anderes bedürfe, als mich zu befeißigen, denselben weiter auszuspähen.“ (Zinnendorfsches Fragebuch.)

„Wie erlangtet Ihr den Eintritt? — Durch drei starke Schläge. (?) — Was wurde von Innen zu Euch gesagt? — Wer ist da? — Eure Antwort? — Einer, der gesekmäßig und treulich seine gehörige Zeit als aufgenommener Lehrling gedient hat und nun bittet, um in der Frmrei vollkommener zu werden, ihn zum Gesellen aufzunehmen. — Wie glaubtet Ihr dazu zu gelangen? — Durch die Hilfe eines Paßwortes. — Habt Ihr das Paßwort erhalten? — Ja. — Gebt es mir! — Sch..... — Was bedeutet es? — Eine Kornähre. — Was sagte man dann zu Euch? — Kommt herein Sch.....“ (Altenglischer Katechismus.)

„Wie seid Ihr aufgenommen worden? — Indem ich von der Säule J zur Säule B ging und die 5 Stufen des Tempels bestieg. — Durch welche Pforte habt Ihr sie bestiegen? — Durch die Pforte im Westen. — Was wolltet Ihr im Tempel? — Dem Laster

Kerker und der Tugend Tempel bauen.“ (Neufranzösischer Katechismus.)

„Wo hat man Sie hingestellt, als Sie in die Loge eingeführt wurden? — Zwischen dem Br ersten und dem Br andern Aufseher.“ (Zinnendorfsches System.)

Was von dem Ceremoniell bei der Aufnahme in dem Schröder'schen Systeme vorkommt, beschränkt sich auf die nun folgenden wenigen Fragen; man wird leicht erkennen, wie mit großem Bedacht immer mehr von den Auserlichkeiten abgestrichen wird, je höher man in der Erkenntniß steigt.

Das Ritual der Loge in St. Gallen und das neue Ritual der Großen Loge zur Sonne in Bayreuth bezeichnen den zu befördernden Lehrling als Beharrenden.

4.—5.

4. Wie wurden Sie um die Loge geführt? — Mit offenen Augen, mit Brüdern in eine Kette geschlungen und unter aufmunterndem Gesange.
5. Worauf deutet dieser Gebrauch? — Auf Freundschaft, Schönheit und Wahrheit. Der ersteren huldigt das gefühlvolle Herz, der zweiten der veredelte Sinn, der dritten der forschende, heitere, ruhige Geist.

Das Schröder'sche System hat alle, auf die Vorbereitung zur Aufnahme bezüglichen Fragen hinweggelassen und kommt nun in dem Katechismus zuerst auf die Ausführung wieder, und zwar nur auf die

Art und Weise, in welcher dieselbe erfolgt. Auch der zu befördernde Lehrling wird umgeföhrt, wie der aufzunehmende Aspirant. Seine Umföhderung ist aber wesentlich verschieden von der letzteren. Sie bezieht sich nicht darauf, daß die Mitbrüder ihn kennen lernen, wie bei der Aufnahme; denn sie haben bereits ihre Zufriedenheit mit ihm ausgesprochen, und er hat seine Prüfung bestanden. Seine Umföhderung zeigt das Verhältniß zu den Br. und giebt die Symbolisirung gewissermaßen des ganzen Grades. Die obigen beiden Fragen sind daher als die wichtigsten in dem ganzen Katechismus zu betrachten; sie enthalten den Schlüssel zum Verständniß dieser zweiten Stufe der Verbrüderung.

„Mit offenen Augen“ fand die Ein- und Umföhderung statt. „Ein Br. Lehrling, der die rechte gesetzmäßige Zeit als solcher gearbeitet hat, bittet um Beförderung.“ Er hat bereits Einblick in die Freimerei gethan, er ist bereits von den Lehren derselben unterrichtet, er ist zur Selbsterkenntniß gekommen, und das Licht der Wahrheit blendet ihn nicht mehr. Er hat abgethan die Vorurtheile des gewöhnlichen Lebens und wandelt nicht mehr in der Finsterniß des Irrthums. Alles, was ihn umgiebt, ist ihm bekannt; nicht unter Fremden wandelt er jetzt, sondern er befindet sich mitten unter Gleichgesinnten, Gleichstrebenden. Warum sollte man ihm jetzt noch die Augen verschließen? Sie sind ihm geöffnet worden bei der Aufnahme, auf daß er sehe; offen sollen sie nun bleiben auf der ganzen maurerischen Laufbahn. Denn um das Licht der Erkenntniß zu empfangen, um die Wahrheit zu sehen,

sind wir dem Bunde beigetreten. So wandeln wir „mit offenen Augen“ auch als Gefellen. Ob wir gleich als Lehrlinge uns der Erkenntniß der Wahrheit zugewendet und uns eifrig bemüht haben, zu ihr zu gelangen; sie ganz zu erschließen, ist uns doch nicht gelungen. Als schwache, sterbliche, unvollkommene Menschen werden wir immer wieder zurückgeworfen in unserem Vorwärtsschreiten auf dem Wege zur Weisheit. Daher dürfen wir die Augen nicht wenden von dem Lichte der Wahrheit; noch immer sei unser Blick auf sie gerichtet. Und wenn sie vor der Welt verhüllt werden sollten, wenn man sie zu verbergen trachtete, da habe der Frome ein offenes Auge, die Hülle zu entfernen, auf daß die Strahlen der Wahrheit rein und hell leuchten. Im Osten erglänzt die ewige Weisheit und erleuchtet den Pfad des Gefellen. Sollte sein Auge ihr verschlossen sein? Dem inwendigen Menschen war als Lehrling seine Arbeit und sein Blick zugewendet; zur Erkenntniß seiner Fehler und Mängel, seiner Begierden und Leidenschaften sollte er kommen. Diese Erkenntniß führt ihn zu dem vollkommenen Bilde sittlicher Reinheit, zu dem Urquell aller Weisheit, dem A. B. A. W. Jetzt auf der zweiten Stufe der Verbrüderung strahlt ihm sein Lichtmeer entgegen; er hat ihn gefunden, er gesellt sich ihm zu auf seiner Wanderung durch das Leben, dieser ist ihm Leitstern geworden durch die Nächte dieses Erdenthals. Mit offenen Augen, mit gläubigem Sinne und festem Vertrauen schaut er auf Den, dessen sicheres Auge über ihn wacht. Der Grad der Erkenntniß führt zu ihm empor, der

Grad des Fortschritts macht ihn zum getreuen Begleiter. Fortsetzung der Erkenntniß der Wahrheit sei das ernste Streben des Gesellen.

„Mit Br in eine Kette geschlungen“ fand die Ausführung statt. Nicht allein, wie bei der ersten Aufnahme, sondern in Gesellschaft wird die Beförderung vollzogen. Der Lehrling blieb sich bei seiner Weihe selbst überlassen. Tiefes Nachdenken sollte ihn auf den Ernst des Gegenstandes hinlenken, dem er sich zu widmen im Begriffe stand. Bei der Selbsterkenntniß muß er in sein Inneres hinabsteigen, sich selbst beobachten. Er ist auf sich zunächst angewiesen. Der rohe Stein ist er selbst; ihn soll er behauen, um ihn von allen Unebenheiten zu befreien. Seine alleinige Arbeit ist es vorzugsweise, durch die es ihm gelingen kann, zur kubischen, glatten Gestalt hindurchzudringen. Der Mensch lebt aber nicht für sich, er ist zugleich ein Glied der Menschheit; der Lehrling ist nicht der einzige Frmr, Viele mit ihm bilden die Kette der Brüderschaft auf der weiten Erde. Der Gesamtheit gilt also auch unsere Kraft, unsere Aufgabe. Von ihr können wir uns nicht ausschließen. Die Loge ist die Werkstätte, da wir die Materialien, unter die wir vor Allem selbst gehören, zubereiten, um sie dann draußen im Leben zu verwerthen. Was wäre all' unsere Weisheit, die wir errungen, all' unsere Wahrheit, die wir erforscht, all' unsere Vollkommenheit, zu der wir uns herausgearbeitet, wenn sie nicht der Welt zu Ruß und Frommen wäre, und sei es nur durch die Leuchte des Beispiels, daß wir geben? Wie wir in der Jugend nicht für die Schule

lernen, sondern für das Leben, so lernen wir als Maurer nicht für die Bauhütten allein, sondern für die Gemeinschaft der Brüder und der Menschen überhaupt. Was wir in uns aufgenommen haben als Lehrlinge an freimaurerischen Lehren und Grundsätzen, das sollen wir als Gesellen zur praktischen Geltung bringen; die Besonderheit unseres freimaurerischen Strebens sollen wir zeigen und bewähren auch in unseren profanen Stellungen. Um in unseren moralischen Bestrebungen uns zu bestärken, treten wir als Frmr zur Kette zusammen und wiederholen dieses Symbol der Eintracht und Einigkeit bei allen unseren Arbeiten, um uns immer daran zu erinnern, daß „Einigkeit des Bundes stärkstes Band und Stütze ist und daß insbesondere Diejenigen, die das Gute kennen, einig sein sollen.“ Dieses gleiche Streben nach Wahrheit, nach allem Guten und Edlen erweckt Achtung gegen die Gleichgesinnten, und aus dem Gefühle der Achtung entwickelt sich eine edle Freundschaft, die nicht auf flüchtigen Berührungen und oberflächlichen Beobachtungen beruht, sondern in der Harmonie der Seelen feste Wurzeln schlägt. Solche Freundschaft ist eine herrlich prangende Frucht der Frmrei; ihr gilt vorzugsweise die Bedeutung des Gesellengrabes. Wohl Dem, der unter seinen Brv treue Freunde findet, mit denen er gemeinsam des Lebens Pfade wandeln kann, wohl Dem, dessen Herz für solche Verbindung empfänglich ist! Und ist nicht die innige Vereinigung der Frmr überhaupt ein Ausfluß dieser Betrachtung? Ist es nicht der Gedanke, daß, wer sich dem Bunde

der Mafonen angeschlossen, ein für Wahrheit und Recht, für das Edle und Gute erglühter Mann ist, der uns leichteren Anschluß an die Brd gestattet und freundlicheren Empfang im Bruderkreise bereitet? Eigenes Beschauen und innere Arbeit ist des Lehrlings Aufgabe, treue Freundschaft und gemeinsames Vorwärtsschreiten auf dem Wege der Wahrheit ist die Lösung des Gefellen!

„Unter aufmunterndem Gesange“ endlich wandern die Gefellen. Man sucht sie nicht mehr zu erschrecken, sie sind Freimaurer, und „ein Frmr kann niemals in größerer Sicherheit sein, als bei seinen Brd; sie sollen vielmehr ermahnt werden, die Wissenschaft zu ergründen und auf dem Wege fortzuwandeln, den sie so eifrig zu suchen angefangen haben“ (Zinnendorffsches System). Der Frmr kennt die Gefahren des Lebens auf dem Wege zur Wahrheit, er geht ihnen getrostem Muthes entgegen, er weiß sie zu überwinden. An der Hand treuer Freunde wandert sich's froh und wohlgenuth, heiter und frisch auch auf steiler Bahn. Frohsinn und Heiterkeit sind die Gefährten eines reinen Gewissens, sind die Früchte wohl vollbrachten Tagewerkes, sind die fördernden Elemente aller Arbeit. Unter ihren Zittigen entwickelt sich das Gefühl für das Schöne in der Natur und in den Künsten. Wie sollte ein vollkommener Mensch seine Sinne der Schönheit verschließen! Sie adelt unsere Empfindungen, sie reinigt unsere Gefühle und erhebt unsere Gedanken über das Niveau des Alltäglichen. Die Wahrheit, nach der wir als Lehrlinge ringen und die als Gefellen wir

weiter verfolgen, ist mit Ernst begleitet und entfaltet nicht immer angenehme, oft auch betrübende Bilder; die Freundschaft, der wir als Gesellen huldigen, bereitet uns einen leichten Weg zur Wahrheit und giebt uns Stärke des Willens; die Schönheit der Natur und der Kunst giebt dem Geiste Abwechslung durch Beredelung des Herzens und Verfeinerung des Geschmacks und verschafft uns freudige Stimmung des Gemüths. Mit ernstester Wahrheit beschäftigt sich der Lehrling; die erheiternde Schönheit ist des Gesellen Begleiterin.

Der Gesang, überhaupt Musik und Poesie, sind die Symbole aller schönen Künste. Ihnen huldigten schon die Alten; wozu bedürfte es eines Lobliedes auf sie? Die Musik, die Harmonie, ist mit der ganzen Form verwachsen; sie ist ein wesentlicher Theil in der kirchlichen, wie in der maurerischen Liturgie. Ganz treffend wird durch sie die Schönheit versinnbildlicht und damit zugleich ausgedrückt, wie der wahre Form alle schönen Künste hochachten und schätzen, ihnen nicht fremd bleiben soll. Sie erheben ihn über das gewöhnliche Treiben der Welt, entschädigen ihn für das Tagewerk des profanen Berufs und sichern ihm allein die höhere Stellung, die er in der Schöpfung als Erdbewohner einnimmt.

„Der Wahrheit huldigt der forschende, heitere, ruhige Geist, der Freundschaft das gefühlvolle Herz, der Schönheit der verfeinerte Sinn.“ Denkvormögen, Gefühl und Empfindung, — Geist, Herz und Gemüth sollen in Gemeinschaft auf der zweiten Stufe der Verbrüderung ausgebildet werden. Wir haben als Lehr-

linge uns kennen gelernt, wir wissen, wo es uns am meisten fehlt; als Gesellen nun gilt es einer harmonischen Ausbildung nach allen unseren höheren Fähigkeiten, wozu die engere Verbindung mit unsern Brüdern und die nähere Betrachtung der Welt und der Natur insbesondere uns Anlaß und Mittel sein sollen. —

Nicht mehr um das „längliche Biered“ geht die Ausführung, sondern um „die Loge.“ Denn der Lehrling weiß, was das längliche Biered bedeutet, er kennt seine Stellung zum Bunde, er ist ein Wissender.

Nach dem englischen und dem Schröder'schen Systeme, sowie nach dem eklektischen Rituale erfolgt die Ausführung bei der Aufnahme dreimal, bei der Gesellenbeförderung zweimal; nach dem Zinnendorfschen Systeme wiederum dreimal. Auch nach dem neuen Rituale der Großloge zur Sonne in Bayreuth erfolgen drei Reisen. Während der ersten wird auf die Symbole des J. u. W. hingewiesen, während der zweiten auf einen Rosenstock und während der dritten auf den flammenden Stern, der hier auch erst enthüllt werden kann. Damit soll die feinere Arbeit, die Erholung und die Brüder- und Menschenliebe versinnbildlicht werden.

Das Ritual der Loge in St. Gallen bedient sich während der Reisen einer silbernen Münze — zum Zeichen, daß „Silber, dessen Glanz so leicht das menschliche Auge blendet und seine Blicke verwirrt, zur Befriedigung von Begierden und zur Genußsucht verlockt, das Licht der Wahrheit und der Tugend auslöscht; Liebe, Ehre, Glaube, Vaterland feil macht“ —, einer ehernen Medaille — zum Zeichen, daß „Erz, aus welchem

prunkende Bildsäulen und Denkmünzen gegossen werden, den Ehrgeiz stachelt und des Menschen Herz mit Uebermuth erfüllt, die durch seine unreine Beimischung die höchsten Tugenden herabwürdigt“ — und eines stählernen Dolches — zum Zeichen, daß „das Eisen, das als Dolch in des Menschen Hand das Sinnbild der Gewaltthätigkeit ist, das Werkzeug des Hasses, des Neides, der Rache und der Verzweiflung ist, und daß r.:it Hilfe roher Gewalt das gereizte Gemüth erringen möchte, was nur der Lohn emsigen Strebens und der Ergebung in einen höheren Willen sein kann.“

Im effektischen Rituale ist hier die Frage eingeschaltet: „Wie sind Sie als Lehrling und Gesell gereift? — Vom Abend gegen Morgen, um das Licht zu sehen.“

In dem neuen Rituale des Großorientis von Frankreich werden fünf „Reisen“ gemacht. Bei der ersten erhält der Aufzunehmende einen Hammer und einen Meißel in die linke Hand; hierbei sagt der M. v. St. zu ihm: „Mein Br! Man hat Euch einen Hammer und einen Meißel gegeben; der Hammer dient dazu, um die Hindernisse zu beseitigen, und ist zugleich Sinnbild der Logik, deren man sich in allen Wissenschaften bedient. Der Meißel bezeichnet die Bildhauerkunst und die schönen Künste überhaupt, so wie den Einfluß der Rede auf die Irrthümer.“ Bei der zweiten Reise hält der Aufzunehmende einen Zirkel und einen Meßstock in der linken Hand; der M. v. St. sagt: „Der Zirkel repräsentirt die Vervollkommnung in den Künsten; er ist das Mittel, um Linien und Parallelen abzumessen;

bildlich ist er Symbol des Gedankens. Die verschiedene Stellung seiner Schenkel deutet auf die verschiedene Art des Urtheils. Der Meßstock symbolisirt noch deutlicher die Vervollkommnung; ohne sie würden alle Wissenschaften verlieren und alle Künste lückenhaft bleiben“. Während der dritten Reise trägt der Aufzunehmende den Meßstock in der linken Hand und einen Hebebaum oder ein Brecheisen auf der linken Schulter; der M. v. St. spricht: „Der Hebebaum, Sinnbild der Kraft, dient dazu, die größten Massen zu heben; bildlich ist er das Symbol der Entschlossenheit und des Muthes des unabhängigen Menschen. Er drückt auch die Entschiedenheit des Urtheils aus, welches durch die Regel gemäßiget wird, die uns das Maß der Kraft fühlen läßt, dessen wir uns bei dem Gebrauche des Hebebaumes bedienen müssen.“ Zur vierten Reise wird der Aufzunehmende mit Winkelmaß und Meßstock ausgerüstet; dazu bemerkt der M. v. St. „Das Winkelmaß dient zur Errichtung von Bauten; bildlich bezeichnet sein rechter Winkel den rechten Wandel jedes Menschen und die Abneigung gegen jede Erhebung; denn das Winkelmaß läßt keine Ungleichmäßigkeit zu. Die Regelmäßigkeit und die Bestimmtheit des Winkelmaßes können ebenso bei dem Plane, wie bei der Ausführung in Anwendung kommen“. Man fügt hier den Meßstock hinzu als letzten Grad der Vollkommenheit. Die fünfte Reise wird frei von allen Werkzeugen gemacht, weil angenommen wird, daß der Lehrling am Ziele seiner Arbeiten angekommen ist und die Kenntnisse erworben hat, die ihn frei und

unabhängig machen. Diese Reise ist also das lebendige Bild der Freiheit. Aber es giebt keinen freien Menschen, der nicht seine Leidenschaft zu bemeistern versteht.

Wir haben hier zunächst Einiges einzuschalten, was dem Schröder'schen Systeme fern steht.

Die Anwendung der Musik im Gefellenritus wird im Binnendorfschen und schwedischen Systeme also erklärt: „Wie sind Sie zum Mitbruder aufgenommen worden? — Bei dem Klange einer göttlichen Musik und einer vollkommenen Harmonie. — Warum werden die Mitbr. unter dem Klange von Instrumenten aufgenommen? — Zur Erinnerung des Wiederaufbaues des Tempels. — Warum bedienen sich die Frmr. der Musik in ihren Logen? — Zur Erinnerung des Nehemias, welcher, nachdem er aus der babylonischen Gefangenschaft wieder nach Jerusalem gekommen war, wieder anfang, die zerstörten Mauern aufzubauen, und einen Trompeter bei sich hatte, der anzeigen sollte, wenn etwas Feindliches vorfiel.“

Der altenglische Katechismus fährt fort: „Wo fandet Ihr den ersten Widerstand? — Hinter dem ersten Aufseher, wo ich, wie an der Thüre, antwortete. — Wo den zweiten? — Hinter dem Meister, wo ich ebenso antwortete.“

Das Binnendorfsche System fragt noch: „Auf was für Art geschieht das Wandern? — Von Westen durch Süden nach Osten und darauf durch Norden nach Westen.“

Der altenglische Katechismus fährt dann fort: „Habt Ihr als Gesell gearbeitet? — Ja, am Baue des Tempels.“ — Und das Zinnendorfsche Fragebuch fügt hinzu: „Wo haben Sie gearbeitet als Gesell? — Im äußersten Raume des Tempels. — Welches sind die äußersten Räume? — Die Vorhöfe und die Halle.“

Hieran schließt sich wieder der Schröder'sche Katechismus mit der 6. Frage.

Borher sei jedoch noch folgender Gegenstände gedacht.

Der Spiegel.

Bevor die Verpflichtung vorgenommen, die Aufzunehmenden dem Altare zugeführt werden, wird nach dem Schröder'schen Systeme denselben der Spiegel vorgehalten mit dem Zurufe: „Selbsterkenntniß ist der Weisheit Anfang (und Ende)!“ Sie sollten dadurch „veranlaßt werden, zu untersuchen, welchen Einfluß die im ersten Grade mitgetheilten Lehren auf ihre maurerischen Gesinnungen gehabt haben“; sie sollten von Neuem daran erinnert werden, daß sie durch ihren Uebertritt zur zweiten Stufe nicht der Arbeit enthoben sind, welche ihnen als Lehrlinge auferlegt war; sie sollten in dem Spiegel ihr eigenes Ich erblicken und sich sagen, daß und welche Flecken sich noch an demselben befinden, da der Spiegel ein getreues Abbild gewährt ohne Schminke und Selbstgefälligkeit.

Gewiß ist der Spiegel in dieser Auffassung ein schönes Symbol, und theilweise hat man ihn erst neuerdings eingeführt. In dem altenglischen Systeme kommt er nicht vor; noch weniger ist seine Anwendung all-

gemein. Es läßt sich auch wol Manches gegen ihn sagen. Er ist nämlich zugleich ein Symbol der Eitelkeit, die er aufstachelt, weckt und nährt. Diese soll vor Allem aus unseren Räumen verbannt sein; sie untergräbt alle edleren Gefühle und Regungen. Wegen dieser Zweideutigkeit hat man den Spiegel in einigen Logen wieder entfernt, zumal er eigentlich in den zweiten Grad nicht hineingehört, sondern seine Anwendung nur an die Aufgabe des ersten Grades erinnern soll. Andere Logensysteme haben ihn erst neuerdings eingeführt, so die Große Loge zum eklektischen Bunde und das neue Ritual der Großen Loge zur Sonne in Bayreuth. In letzterer gilt der Spiegel sogar als das Sinnbild des Gefellengrades.

Das eklektische Ritual will damit „den Gedanken verkörpern, daß zwar das Endziel des Strebens für den Maurer nicht die Erforschung seiner selbst sei, sondern die mitwirkende Anwendung seiner Kraft für die gesammte Menschheit, daß aber die Selbstprüfung und Selbstläuterung nie enden möge“. Es sagt: „Selbsterkenntniß ist der Weisheit Anfang. Wie wir in einem reinen Spiegel die Gebrechen und Schönheiten unseres Körpers in ihrer wahren Gestalt erblicken, so können wir nur durch strenge Selbstprüfung unsere Tugenden und Fehler kennen lernen. Diese Prüfung soll uns gerecht gegen uns selbst und nachsichtig gegen Andere machen. Denn die Selbsterkenntniß soll bewirken, daß wir bei Entdeckung unlauterer Quellen unserer Handlungen demüthig und behutsam werden, daß wir hingegen bei Wahrnehmung guter Gesinnungen uns

nicht überheben. (So weit nach Schröder.) Selbsterkenntniß ist der Weisheit Ende. Wie in der äußeren Natur kein Stillstand zu finden ist, sondern ewige Bewegung und stete Wandlung erscheint; so ist auch der Mensch mit seinem Denken und Fühlen mitten im wogenden Strome des Lebens nie derselbe. Darum sich selbst bis zur letzten Erdenstunde unter allen den mannigfachen Umgebungen, unter allen noch so verschiedenen Schicksalen klar zu erkennen und in sich selbst den Spiegel der großen uns umflutenden Welt zu erblicken, dies ist es allein, wohin der Weiseste unter den Weisen hinieden gelangen kann. Wer daher zur Vollkommenheit hinanklimmen will, lerne sich selbst erkennen.“

Um dagegen den Spiegel zu ersehen, ist die
Verpflichtung am T.

eingeführt worden (so in der Loge Apollo in Leipzig und in der Loge Archimedes zum ewigen Bunde in Gera). Die Aufzunehmenden werden nach der Ausführung an das T. geleitet und dort mit einer Ansprache des M. v. St. zur gemeinsamen Arbeit an dem Tempel der Menschheit verpflichtet, dessen ewige Grundsäulen der Weisheit, Stärke und Schönheit auf dem T. verzeichnet sind. Wie schon oben bei der Erläuterung der Art der Ausführung hervorgehoben worden, ist der Gesell vorzugsweise bei der Arbeit am Baue, nicht mehr an dem rohen Steine beschäftigt. Den bearbeiteten rohen Stein soll er einfügen mit andern zum großen Werke. Dies bringt seine nähere Berührung mit den Mitbr zur Folge, dies führt zur Gemeinschaftlichkeit der Arbeit. Deshalb

ist die Bekanntschaft mit dem Grundrisse des geistigen Baues, der durch das T. sinnbildlich dargestellt wird ganz geeignet, gerade im Gefellengrade zur Verwendung gebracht zu werden. Die Verpflichtung erfolgt unter dem Klange des Harmoniums und spiegelt so, wie bei der Ausführung, die Heiterkeit ab, die bei der Arbeit herrschen, die Freude, mit welcher diese begonnen und fortgesetzt werden soll. Denn während der Wanderschaft durch das Leben, die der Aufzunehmende symbolisch in der Ausführung zeigt, sucht er ja Arbeit, um seine Kenntnisse, die er als Lehrling gesammelt hat, zu verwerthen. Hier an dem großen Tempel der Menschheit ist viel, unendlich viel Arbeit. An sie mag der Gefell gestellt, zu ihr gewiesen werden.

Hier werden sonst auch die sog.

Gefellenschritte

gemacht. „Man setzt die Spitze des rechten Fußes hinter den Absatz des linken, dann den Absatz des rechten Fußes an die Spitze des linken und so fort, bis man herum ist.“ In dem Neuen Rituale der Großen Loge zur Sonne in Bayreuth sind die 5 Gefellenschritte nur 5 Fmr-schritte und treten an die Stelle der 3 Fmr-schr. bei der Aufnahme. Hiermit im Zusammenhange stehen die eigentlichen 3 Gefellenschritte, welche im neufranzösischen und im schwedischen Systeme, wie im effektischen Rituale noch vorkommen: „Der Aufzunehmende macht zuerst einen großen Schritt nach Norden und setzt den rechten nebenan im Winkel. Dann macht er weiter mit dem rechten Fuße einen gleichen Schritt nach Süden und setzt den linken nebenan im Winkel;

zuleht schreitet er mit dem linken Fuße nach Osten, setzt den rechten nebenan im Winkel und beugt sich vor dem M. v. St.“ Nach dem neufranzösischen und dem effektischen Rituale sind diese Schritte folgendermaßen: „Man macht den ersten Schritt nach Süden, den zweiten nach Norden, den dritten nach Osten“. Nach ersterem „setzt man den rechten Fuß diagonal und den linken hinten, als doppeltes Winkelmaß; beim zweiten den linken Fuß diagonal und den rechten hinten im doppelten Winkel; beim dritten, der der Schritt der Ruhe ist, setzt man den rechten diagonal und den linken im einfachen Winkel.“ Dazu bemerkt der M. v. St.: „Dieser unregelmäßige Gang ist ein Sinnbild des Rechts, das ein Gesell hat, von einem Meister zum andern, von einem Dienste zum andern zu gehen und die Arbeit nach Gefallen zu ändern.“ Nach dem altfranzösischen Katechismus werden diese 3 Schritte so erklärt: 1) „Von der Thür im Westen nach dem Winkelmaße; 2) vom Winkelmaße nach dem Buchstaben G.; 3) vom Buchstaben G. nach dem Birkel, die Füße immer im Winkelmaße.“

Das effektische Ritual hat außer der nachfolgend besprochenen Besteigung der sieben Stufen auch die drei Gesellenschritte, welche, genau wie dort angegeben, vollzogen und von denen der erste gegen Süden, der zweite gegen Norden und der dritte gegen Osten gemacht wird.

Nach dem englischen Systeme muß sich der Lehrling dem Osten nähern durch die ihm vorgesezte

Wendeltreppe,

welche symbolisch die Hausflur zur mittleren Kammer der Freimauerei darstellt (vgl. 1. Buch der Könige, Kap. 6, V. 8). Was in dem ersten Grade nach diesem Systeme die Jacobsleiter ist, das ist im zweiten die Wendeltreppe. Sie symbolisirt das mühsame Aufsteigen zur Erforschung der Geheimnisse der Wissenschaft. In alten Zeiten galt es als ein günstiges Zeichen, wenn man bei Ersteigung von Stufen mit dem rechten Fuße begann und diesen auch auf die letzte Stufe setzte. Daraus will man erklären, daß die alten Tempel immer durch eine ungerade Zahl von Stufen erstiegen worden sind. In gleicher Weise besteht die Wendeltreppe aus drei, fünf, sieben oder einer andern ungleichen Anzahl von Stufen.

Die drei Stufen repräsentiren die Jugend oder den Lehrlingsgrad, d. i. 1) die Geburt zum maurenschen Leben, 2) die Unwissenheit in Bezug auf die Welt in der Kindheit, und 3) die Lehren, welche man in der Jugend empfängt, seinen Verstand vorzubereiten für den Unterricht in den folgenden Graden.

Die fünf Stufen deuten auf das Mannesalter oder den Gesellengrad, die fünf Ordnungen der Baukunst und die fünf menschlichen Sinne.

Die sieben Stufen beziehen sich auf das Greisenalter, die sieben Halljahre, die sieben Hungerjahre, die sieben goldenen Armleuchter, die sieben Planeten, die sieben Tage der Woche, die sieben Jahre, die zu Erbauung des Tempels gebraucht wurden, die sieben

Wunder der Welt u. s. w., insbesondere aber auf die sieben freien Künste und Wissenschaften.

Auch das eklektische Ritual hat die sieben Stufen beibehalten, jedoch nicht als solche, sondern nur als Schritte. „Der rechte Fuß wird gerade vorgelegt, der linke in den rechten Winkel. Der rechte schreitet von Stufe zu Stufe vor und der linke wird jedesmal winkelrecht nachgezogen.“ Zu diesem Zwecke werden die sieben Stufen vor dem T. durch eine Zeichnung so räumlich, als es das Local erlaubt, erst angebracht. „Diese Stufen deuten auf stufenweises Fortschreiten zum Ziele höherer Vollkommenheit; denn da, wo dem strebenden Lehrlinge die Bahn gemeinnütziger Thätigkeit geöffnet wird, da sind die Stufen des maurerischen Heiligthums. Ihre Zahl bezeichnet den harmonischen Zusammenklang der mit höherer Geistes-Entwicklung verwandten Künste und Wissenschaften.“

Die fünf Ordnungen der Baukunst, dergleichen die Griechen nur drei kannten, die Dorische, welche den Mann, die Ionische, welche die Frau, und die Korinthische, welche die Jungfrau repräsentiren, waren: der Toscanische, der Dorische, der Ionische, der Korinthische und der gemischte Baustil. Ihre Beschreibung und die Bedeutung, welche man diesen einzelnen Ordnungen beigelegt hat, gehören füglich nicht in die Maurerei, obgleich die englischen Logen ein großes Gewicht darauf legen.

Mit mehr Recht kann man

die fünf menschlichen Sinne hier erwähnen, weil sie die nächste und hauptsächlichste

Beranlassung zu aller menschlichen Erkenntniß bieten. Die äußeren Gegenstände wirken zuerst auf unsere Sinne und bringen in uns das Bewußtsein ihres Daseins hervor. Sie führen dem Geiste bestimmte Eindrücke zu; der Geist sammelt sie, der Verstand vergleicht sie und schafft Gedanken, Urtheile, Ideen, von denen eines sich aus dem andern entwickelt in ununterbrochener Reihenfolge. So ist die Weisheit des himmlischen Schöpfers in den fünf Sinnen dargestellt. Sie sind der besondern Aufmerksamkeit werth.

Die sieben freien Künste und Wissenschaften,

von denen schon im Lehrlings-Katechismus S. 68 ff. gesprochen, sind die Grammatik, Logik, Rhetorik, Arithmetik, Geometrie, Astronomie und Musik. Das Nähere über dieselben gehört auch nicht hierher. Nur muß erwähnt werden, daß die Geometrie, wie schon oben dargelegt, die hauptsächlich den zweiten Grad angehende Wissenschaft ist. Die Geometrie ist die Wissenschaft von der Ausdehnung oder den Größenverhältnissen und handelt von Linien, Flächen und Körpern. Alle Ausdehnung ist durch Länge, Breite und Tiefe bezeichnet. Ein geometrischer Punkt hat weder Länge, noch Breite, noch Tiefe, er ist untheilbar; eine Linie ist Länge ohne Breite; eine Fläche ist Länge und Breite ohne Tiefe. Mit Hilfe der Geometrie kann man jeden Raum und jede Entfernung messen. Sie giebt uns die Größe der Erde zu erkennen und berechnet Entfernung und Bewegung der Weltkörper; sie giebt uns die Dauer der einzelnen Zeit-

abschnitte an. Die Geometrie ist daher dem Maurer insbesondere von Interesse, nicht allein als das Studium der Linien, Flächen und Körper, sondern auch als die richtige Art natürlicher Logik und Erforschung des Rechts und der Wahrheit.

„Gleich den nicht erfundenen, sondern mit der Natur der Körperwelt erschaffenen Gesetzen der Geometrie liegen in dem Organismus unseres Geistes die unwidersprechlichen, ewigen Grundgesetze der sittlichen Ordnung einer geistigen Welt, und darum werden auch diese durch Geometrie versinnlicht. Wir werden hierdurch zunächst an den höchsten, unennbaren Meister erinnert, der den Plan seiner reichen Schöpfung in der Vervollkommnungsfähigkeit ihrer einzelnen Theile offenbarte und sie mit vernünftigen Wesen bevölkerte, damit diese, von ihrer Würde beseelt, das Ganze dem höchsten Zwecke obwaltender Liebe entgegenführen.“
(Eklektisches Ritual.)

In dem Binnendorfschen und in dem schwedischen Systeme wird außerdem

die Zahl sieben

noch mit den 7 Gaben des heiligen Geistes, die man sich von Gott erbitten muß, und mit den 7 Hauptfehlern, die ein Fmtr vermeiden soll, gedeutet. Die 7 Gaben des heiligen Geistes sind: Weisheit, Verstand, Rath, Erkenntniß, Stärke, Gottesfurcht, Liebe; die 7 Hauptfehler: Leichtsin, Eigensinn, Furchtsamkeit, Trägheit, Vermessenheit, Eigenliebe, Argwohn. Das System der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland hat diesen 3 noch 4 Erläuterungen hinzugefügt

und giebt also eine 7fache Deutung der Zahl. nämlich: 4) die 7 Hauptlaster, die ein rechtschaffener Fmr fliehen und verabscheuen muß: Hochmuth, Geiz, Unmäßigkeit, Neid, Falschheit, Wollust, Rachgier; 5) die 7 Haupttugenden, deren Ausübung ein Maurer-Br sich besleißigen muß: Mäßigkeit, Standhaftigkeit, Arbeitsamkeit, Redlichkeit, Verschwiegenheit, Vorsichtigkeit, Barmherzigkeit; 6) die 7 Hauptpunkte des menschlichen Lebens: Geburt, Kindheit, Jugend, männliches Alter, Alter der Erfahrung, Greisenalter; 7) die symbolischen Grade des Ordens, welche die Grunderkenntniß unserer Wissenschaft enthalten: St. Johannis-Lehrling, Gesell und Meister, St. Andreas-Lehrling, Gesell und Meister, und der Stuarts-Brüder-Grad.

Mit der Zahl fünf endlich hängt auch die Frage nach dem

maurerischen Alter

des Gesellen zusammen, die im Binnendorffschen Systeme mit 5 Jahr gegeben wird, ebenso in dem altfranzösischen Katechismus, im ekklesiastischen Rituale dagegen mit „noch nicht volle sieben Jahre.“

Das Ganze führt auf die
ungeraden Zahlen.

Die Maurer haben dieselben dem Pythagoras zu verdanken, welcher sie für vollkommener, als irgend andere erachtete. Daher sind die ungeraden Zahlen in der Fmrerei vorherrschend und deuten die Idee der Vollkommenheit an.

Die Gesamtzahl der Stufen der Wendeltreppe

nämlich (3, 5 und 7) giebt 15. Diese Zahl war bei den Orientalen heilig, weil die Buchstaben des heiligen Namens H N S (HN) in ihrem numerischen Werthe gleichbedeutend mit 15 waren. Die 15 Stufen der Wendeltreppe sind daher das Symbol des Namens Gott.

Hierher gehört auch eine Figur, in welcher die ungeraden (einfachen) Zahlen so vertheilt sind, daß auf jede Weise die Summe 15 erreicht wird, wenn man die einzelnen Zahlen horizontal, perpendicular oder diagonal mit den in den Ecken befindlichen geraden (einfachen) Zahlen addirt:

| | | |
|---|---|---|
| 8 | 1 | 6 |
| 3 | 5 | 7 |
| 4 | 9 | 2 |

Endlich ist nicht ohne Interesse der
alte Geselleneid

nach englischem Systeme: „Ich N. N., schwöre feierlich und aufrichtig, aus eigenem freien Willen, in Gegenwart des Allmächtigen Gottes und dieser ehrwürdigen, dem heiligen Johannes gewidmeten Loge, daß ich die Kenntnisse der Gesellen hehlen, verbergen und keinem aufgenommenen Lehrlinge, noch sonst Jemand entdecken will, es sei denn in einer echten, gefehmäßigen Loge von Gesellen, welchen oder welche ich als solche nach einer strengen und gehörigen Prüfung erkennen werde. Ich schwöre ferner, daß ich alle Zeichen und Einladungen, die mir von der Gesellenloge bekannt gemacht werden, in der Länge eines Kabeltaues (= 3 eng-

lischen Weilen) erfüllen will. Auch schwöre ich, daß ich keinem Br Unrecht thun, noch es zulassen will, sondern ihm bei Zeiten von allen an nähernden Gefahren Nachricht zu geben, wenn ich Kenntniß davon bekomme. Alles dieses schwöre ich mit dem festen, unerschütterlichen Entschlusse, es zu halten, ohne Unschlüssigkeit, geheimen Vorbehalt und innere Ausflucht, unter keiner geringeren Strafe, als daß mein Herz aus meiner nackten linken Brust gerissen und eine Speise der Raubvögel werde. So helfe mir Gott und erhalte mich standhaft in dieser meiner Gesellenverpflichtung."

Bei diesem Eide wird nach dem Zinnendorfschen und nach dem Schwedischen Systeme der J. nicht auf die Brust, sondern auf das „Herz“ gesetzt, „um dadurch die ernsthafteste Bestätigung der Verbindung zwischen uns Frmr-Brz zu erkennen zu geben, welche ohne alle Heuchelei aus dem Innersten des menschlichen Herzens entspringt."

Zu Vereinfachung der öfteren Verpflichtung hat das Ritual des ekklesiastischen Bundes folgende sehr schöne und empfehlenswerthe Einrichtung getroffen: „Der älteste Lehrling läßt sich in der erforderlichen Stellung vor dem A. nieder; der rechts stehende Lehrling legt seine linke, der links stehende seine rechte Hand auf das Haupt des Knieenden.“ Weniger als drei Lehrlinge sollen überhaupt nicht befördert werden. Erfordern es die Umstände, daß man zwei oder nur einen befördert, so werden die jüngsten Gesellen noch einmal mit herangezogen, um die Dreizahl zu vollenden. Sind aber

mehr als drei Lehrlinge zu verpflichten, so legen diese die rechte und bezüglich die linke Hand stets auf die Schultern ihres Nachbarn. Die Aufseher schließen die Gruppe, indem sie jeder die freie Hand des Nächststehenden fassen. So wird die Kette auch bei diesem mit vollzogen. Die Verpflichtung erfolgt dann an dem Ersten für Alle.

6.

Woran arbeiten die Gesellen? — Am kubischen Steine, als dem Sinnbilde der Vollkommenheit des Verstandes und des Herzens.

Der rohe Stein gilt als Sinnbild des Lehrlings, der kubische oder behauene Stein als Symbol des Gesellen. Der Lehrling ist der von Irrthümern und Vorurtheilen befangene, mit Mängeln und Schwächen aller Art behaftete Mensch, der zwar als bildungsfähig erkannt worden ist, zunächst aber bei seiner Aufnahme angewiesen wird, die Unebenheiten seines Charakters und Wesens abzuschlagen mit dem Spitzhammer fester Entschlüsse. Wir erkennen in dem Lehrlinge nicht den vollkommenen Menschen, wenn auch freien Mann von gutem Rufe, aber einen solchen, der mit rechtem Ernste der Bervollkommnung entgegenstrebt. Er sucht die Ecken des rauhen Steines zu beseitigen und gelangt so zu der kubischen, regelrechten Gestalt desselben. Der kubische, nach dem egyptischen Rituale „glatte“ Stein, an dem er nun arbeitet, gilt als Sinnbild der Vollkommenheit des Verstandes und des Herzens.

Der Gesell ist also selbst noch nicht zu dieser Vollkommenheit gelangt, er arbeitet nur „an“ derselben weiter. Als Lehrling hat er damit begonnen und das Auffälligste entfernt; nicht mehr ohne jede Form ist der Stein, man erkennt an ihm, was er werden, was er sein soll; die reguläre Gestalt ist herausgemeißelt. Aber glatt sind die Flächen deshalb noch nicht, „an“ ihnen soll noch gearbeitet werden. Deshalb steht der Gesell an der Säule der Schönheit, damit nicht bloß die primäre Gestalt ihm genüge, sondern auch eine feinere Politur erzeugt werde. So soll der Gesell, nachdem er als Lehrling die groben Irrthümer und Vorurtheile des Geistes und die rauhe Seite seines Herzens entfernt hat, hindurchbringen zu den schönen Künsten und den edlen Wissenschaften, zu den feineren Sitten und höheren sittlichen Bestrebungen, die seinen Verstand mit Klarheit und seine Vernunft mit Schärfe, sein Gemüth mit Ruhe und Milde und seine Seele mit Liebe und Freundlichkeit schmücken. Selbsterkenntniß sei des Maurers erster Gedanke, Selbstbeherrschung sein fester Wille, Selbstveredelung sein süßestes Gefühl!

In dem neufranzösischen Katechismus wird der kubische Stein hingestellt als „das Sinnbild der Bemühungen, die sich der Tugendhafte giebt, um die Eindrücke zu vernichten, die das Laster auf ihn gemacht hat, und die Leidenschaften zu verbessern, denen wir Alle unterworfen sind.“

In der stricten Observanz wird „von einem rohen Steine, hernach einem schönen behauenen Steine und dann von einem in verschiedene Stücke zerbrochenen

Steine gesprochen, welcher letztere auch behauen war und an dem man arbeitete, um die Stücke wieder zusammenzusetzen und ihm seine vorige Gestalt wieder zu geben.“ Dabei wird der Stein „als das Chaos bezeichnet, aus welchem Alles, sowie auch unser ‚Orden‘ gezogen ist, der behauene Stein als das Ansehen des Ordens und der zertrümmerte Stein als die verschiedenen Unglücksfälle, die unser Orden erlitten hat.“

Als Sinnbild der Gesellen gilt in der stricten Observanz „ein ziemlich viereckiger Stein, auf welchem ein Winkelmaß liegt mit der Ueberschrift: *Dirigit obliqua*“ (er richtet das Ungerade).

In dem ekklesiastischen Rituale heißt es hier noch: „Womit haben Sie gearbeitet? — Mit Kalt, Rieß und Steinen. — Was wollen Sie damit sagen? — Mit Freiheit, Eifer und Beständigkeit.“

Der altenglische Katechismus fragt weiter nach dem Lohne, wo man denselben erhalten, und läßt antworten: „in der mittleren Kammer“; ebenso die stricte Observanz. In dem Binnendorfschen Fragebuche empfängt man den Lohn „bei der Säule B. . . zur Rechten vor dem Eingange zur Halle.“ Nach dem ekklesiastischen Rituale „an der Säule B.“ Der neufranzösische Katechismus läßt antworten: „Ich bin zufrieden“, nachdem vorher noch gefragt bez. geantwortet worden ist: „Wie dient Ihr Eurem Meister? — Mit Treue, Eifer und Freiheit. — Wie lange dient Ihr ihm? — Vom Montag früh bis Sonnabend Abend.“

Die striete Observanz beschreibt die mittlere Kammer: „War die Thür derselben hoch? — So hoch, daß kein Unreiner und Spötter hinanreichen und einen Wirbel hineinschlagen konnte. — Wo stand dieselbe? — 7 Stufen höher als das Pflaster des Tempels.“

Als Lohn wird in dem englischen Systeme Korn, Wein und Del aufgeführt (2. B. der Chron. Cap. 2, B. 15), welche Fülle, Frohsinn und Dienst bedeuten. Diese Gegenstände werden deshalb auch in der Regel bei Grundsteinlegung maurerischer Bauten gespendet.

Das ekklesiastische Ritual fragt noch: „Können Sie schreiben? — Ja, der Meister hat es mir gelehrt. — Womit schreiben Sie? — Mit dem Winkelmaße.“

Hiermit endigen die Katechismen der verschiedenen Systeme für den zweiten Grad mit Ausnahme weniger, später noch einzuschaltender Fragestücke.

Das ekklesiastische Ritual unterscheidet sich im Gesellengrade ganz wesentlich von dem Schröder'schen und allen anderen Systemen; der Katechismus ist umfanglicher, als bei den übrigen Ritualien. Es ist aus dem Fragebuche des ersten Grades Mehreres hierher gezogen worden, wenn auch in modificirter Weise, und dadurch jenes verkürzt, beiden aber eine größere gleichmäßige Fülle gegeben. Es erscheint deshalb das Ritual des ekklesiastischen Bundes für den zweiten Grad entschieden inhaltsreicher und daher eindringlicher.

„Die Lehre von den 3 Pfeilern, auf welche die Loge gestützt ist,“ wird hier eingeschaltet (vgl. hierüber

Lehrlings-Katechismus a. betr. D.), insbesondere aber die Erklärung der Kleinodien eingefügt. Die 3 beweglichen sind: das Winkelmaß, die Wasserwaage und das Senkblei; die 3 unbeweglichen: der rauhe Stein, der glatte Stein und das Zeichenbrett; außerdem werden als Geräthschaften der Hammer, die Bibel und der Zirkel aufgeführt und als Zierrathen das musivische Pflaster, der flammende Stern und die zackige Einfassung erwähnt. Ueber die 3 beweglichen Kleinodien sehe man das Nähere bei den späteren bezüglichlichen Fragen; eine Erklärung der unbeweglichen Kleinodien, der Geräthschaften und Zierrathen enthält das Ritualbuch nicht. Man vergleiche aber, was in dem Lehrlings-Katechismus über den rauhen Stein Fr. 37, über den Hammer Fr. 39, über die Bibel Fr. 17 f., über den Zirkel Fr. 14 und über das musivische Pflaster, sowie die zackige Einfassung (nach Fr. 40) schon gesagt und aus dem Lehrlings-Rituale niedergelegt worden ist. Nur in Bezug auf die zackige Einfassung wird noch besonders im Gesellenrituale hervorgehoben, daß sie „die gemeinschaftliche, den Plan des Meisters umfassende, vom Aeußeren abgeschlossene, jedoch im Inneren fest ineinander greifende Wirksamkeit der Gesellen“ verfinnlicht. Auch der Fenster gedenkt der Katechismus mit den ebenfalls im Lehrlings-Katechismus näher erläuterten Fragen: „Hatten Sie auch Fenster in Ihrer Loge? — Ja, drei: eins gegen Morgen, eins gegen Mittag, eins gegen Abend. — Warum ist keines gegen Ritternacht? — Weil die Sonne ihre Strahlen nicht dahin werfen kann.“

Im Schröder'schen Systeme sind die Fragen zu dem einen Theile, welcher sich an den zweiten Aufseher richtet, geschlossen; es reihen sich dagegen noch einige Fragen an, die dem ersten Aufseher gelten. Während jene nur Aeußeres betrafen, wenn auch mit innerer Bedeutung, so beziehen sich die weiteren Fragen auf die besonderen fmr Grundsätze für den Gesellen, anknüpfend an die Gebräuche und Werkzeuge derselben. Hierdurch hat das Schröder'sche System unverkennbar, den Ballast der auf Aeußeres bezüglichen Fragen beseitigend und diese auf einige wenige beschränkend, dem ganzen Grade ein mehr geistiges Gepräge gegeben.

7—8.

7. Wie klopfen die Gesellen? — Mit einem l. und zwei g. Schlägen.
8. Welche Bedeutung haben sie? — Der erste bedeutet das ruhige Nachdenken bei Erlernung, die beiden g. aber den Fleiß bei Vollendung der Arbeit.

Im Zinnendorfschen und im schwedischen Systeme heißt es: „Wie klopft der fmr-Gesell? — Drei Schläge, wie die Lehrlinge. — Was wollen die Gesellen mit den ersten zwei Schlägen sagen? — Salomos zwei Ruhemonate von der Arbeit auf seinem Sandhause auf dem Berge Libanon (nämlich bei Holzschlägen). — Was bezeichnen dieselben mit dem dritten Schläge? — Den dritten Arbeitsmonat, welcher der fühlbarste war.“

Im neufranzösischen Rituale werden im zweiten

Grade fünf Schläge gethan, die beiden ersten schnell, die letzten langsam, mit einer merklichen Zwischenzeit zwischen den beiden ersten und den drei letzten.

Ueberhaupt sind die Schläge der einzelnen Grade in den verschiedenen Systemen verschieden, wie die Passworte, was im Allgemeinen sehr zu beklagen ist.

Die Schläge des Gesellen sind entgegengesetzt denen des Lehrlings. Eifer und Ausdauer hier, Nachdenken und Fleiß dort. Der Lehrling soll sich eifrig um seine Selbsterkenntniß bemühen und in der Erlangung derselben Ausdauer und Beharrlichkeit bekunden. Der Gesell soll, nachdem er zur Selbsterkenntniß gelangt, maurerische Grundsätze in sich aufgenommen und von maurerischem Geiste durchdrungen ist, zunächst, an das Arbeitsfeld gestellt, das er nunmehr mit Andern gemeinsam umsteht, mit Ruhe und Besonnenheit die praktische Anwendung des aufgenommenen Stoffes im Verkehre mit Br. und im Leben erlernen. Erst wäg's, dann wag's. Nachbedacht hat schon vielen Schaden gebracht. Rasch, eifrig und emsig kann man wol sein, sich selbst zu beobachten und alle Triebfedern seiner Handlungen nicht aus dem Auge zu verlieren, und dieser Eifer muß vorausgehen, ehe man zur nachdentlichen Erkenntniß gelangt. Sobald es aber zur That geht und es gilt zu handeln, also nicht mehr mit sich allein zu verkehren, sondern in praktische Beziehung zu Andern zu treten, in deren Sphären hinüber zu greifen, da gilt es, vorher ruhig nachzudenken, wie man im wahren Geiste der Frmrei handelt, wie man als echter Jünger der F. R. sich bewährt. Ist dann der Entschluß ein-

mal gefaßt, sind wir mit uns selbst im Klaren, so finde man uns nicht mehr säumig, sondern unablässig bemüht, das Gute zu thun, das wir erkannt, das Böse zu meiden, das wir hassen. Fleißig seien wir bei der Arbeit, die wir uns vorgenommen oder die uns gegeben, daß sie ihrer Vollendung entgegengehe.

Die französische Frmrei unterscheidet, wol mit Bezug auf das Verhältniß der Lehrlinge zu den Gesellen, zwischen der theoretischen und der praktischen Frmrei und sagt, die erstere lehre gute Moral, die dazu dient, unsere Sitten zu verbessern und uns allen Menschen angenehm zu machen, während sie einen praktischen Maurer denjenigen nennt, „der an Gebäuden arbeitet.“ Daher gilt bei den fünf Reisen der Gesellen die letzte als Symbol des fünften, dem Studium der Theorie gewidmeten Lehrlingsjahres, nach dessen Vollendung man zur praktischen Maurerei übergeht.

9.

Was bedeutet der eingetheilte Maßstab? — Der eingetheilte Maßstab, durch welchen man die richtige Kenntniß der Größen erlangt, lehrt uns, daß nur durch eigene Untersuchung, Prüfung und Ueberzeugung die Wahrheit gefunden werde.

In dem Schröder'schen Systeme wird nun, wie in keinem andern Katechismus, die symbolische Bedeutung von 6 Werkzeugen der Frmri gegeben. Im Lehrlings-Katechismus war nur die Rede von den Kleinodien, als den Unterscheidungszeichen in der Loge, und ins-

besondere von dem Maßstabe und dem Spitzhammer, als den Werkzeugen der Lehrlinge. Nur von den letzteren ward dort eine Erklärung gegeben und zwar im Sinne und nach der Auffassung des ersten Grades, von den Kleinodien dagegen nicht. Dem weiter vorgeschrittenen und erfahreneren Gesellen wird jetzt diese Erklärung geboten; er wird, nachdem er die äußeren Beziehungen der Kleinodien kennen gelernt, um so besser den inneren Sinn derselben verstehen.

Der Maßstab galt dem Lehrlinge zunächst zur Eintheilung seiner Zeit bei Vollführung seiner Aufgabe und in Erreichung seiner irdischen Bestimmung, hatte mithin hier mehr oder weniger eine äußere Bedeutung. Eine wesentlich innere wird dem Gesellen gegeben. Er tritt, vorgeschritten in seiner frmr Ausbildung, aus sich heraus in die engere Baugenossenschaft und soll an der Hand des Maßstabes sich eine richtige Kenntniß der Größen verschaffen. Der Mensch vermag nicht Alles allein; neben und mit ihm forschen und wirken Andere; ein Jeder steht gewissermaßen auf den Schultern seiner Vorgänger, ein Jeder baut auf dem von Andern angelegten Grunde. Da gilt es, mit dem Maßstabe richtigen Urtheils zu prüfen, zu untersuchen, nicht bloß Dem, was Andere als wahr erkannt, als neu gefunden, als recht hingestellt, blindlings zu glauben, sondern selbst darüber nachzudenken und sich durch eigene Forschung zu überzeugen, inwieweit Jene die Wahrheit erreicht haben, um dann erst darauf hin weiter zu bauen. Der Maßstab aber ist ein mathematischer, also vollkommen untrüglicher Prüfstein. So

sollen wir auch unparteiisch, ohne Voreingenommenheit, von welcher Seite es auch komme, Das prüfen und sichten, was vor uns liegt und was wir als Material zum Baue zu weiterer Forschung verwenden wollen. Nur der Gedanke, wirklich das Wahre zu finden, leite uns bei solcher Prüfung; dann werden wir auch den rechten Weg nicht verfehlen und uns nicht leicht irren. So ist der Maßstab für den Lehrling der getreue Führer zu weiser Eintheilung und Benützung seiner Zeit, für den Gesellen der ernste Prüfstein des Urtheils in der Erforschung der Wahrheit. Solchen werden wir aber nur erlangen, wenn wir zur Vollkommenheit des Verstandes und des Herzens hindurchdringen und unsern Geist befreien von der Knechtschaft der Vorurtheile. Dies ist die Aufgabe des Lehrlings. Wer ihr genügt hat, besitzt den Maßstab, mit dessen Anwendung er sicher urtheilt.

10.

Was bedeutet das Winkelmaß? — Das Winkelmaß, nach welchem ein Gebäude muß ausgeführt werden, bezeichnet die strenge Gerechtigkeit in unserm ganzen Betragen, von der wir nicht abweichen können, ohne strafbar zu werden.

Wie wir bei der Handhabung des Maßstabes zu verfahren haben, das lehren die folgenden Symbole und deren Erklärungen nach drei Richtungen, die als Triangel das gerade Urtheil in sich schließen; es sind das Winkelmaß oder das Recht, der Zirkel oder die

Pflicht, und die Wasserwaage oder die Brüderlichkeit, welche uns die an dem Dreieck herabgehende gerade Linie des Senkbleies in einem wahren, geraden Urtheile finden lassen und einschließen

Das Winkelmaß dient dem Lehrlinge zur Prüfung seiner fortschreitenden Vervollkommnung im Behauen des rohen Steines, hat also für diesen zunächst nur Bezug auf sein eigenes Ich, auf seinen inwendigen Menschen; für den M. v. St., der es als Zeichen seiner Würde trägt, gilt es als Norm seines Verhältnisses zu den Brn (vgl. Lehrlings-Katechismus Fr. 17 und 18). Für den Gesellen gestaltet sich das Winkelmaß vermöge seiner Arbeit in Gemeinschaft mit den übrigen Brn zum Maßstabe seines Verhaltens zu diesen. Auch hier bezieht sich das Symbol nicht mehr auf den Menschen als solchen, als Einzelindividuum, sondern auf den Menschen als Mitglied der brüderlichen oder menschlichen Genossenschaft überhaupt. Nicht bloß bei der Zurichtung des Steines bedürfen wir des Winkelmaßes, wir müssen es auch anwenden bei der Vereinigung der Steine zum Gebäude, auf daß sie rechtwinkelig zu einander stehen. So sei auch unser ganzes Verhalten gegen Andere, insbesondere gegen unsere Brn von Gerechtigkeit erfüllt, die nicht abweicht von dem, dem Nächsten zustehenden Rechte und dasselbe nie zu verletzen droht. Nur so werden wir stets im rechten Winkel zu unseren Mitmenschen stehen und in unserer Beurtheilung derselben nicht ungerecht verfahren. Aber die Gerechtigkeit erfordert auch, daß wir das Recht vertheidigen, wenn es von

Anderen verlegt wird, und daß wir eine Handlung nicht gut heißen, welche dem Rechtsgeföhle offenbar widerspricht. Dies wendet sich vorzugsweise an auf das brüderliche Verhältniß und mahnt uns, mit voller Gerechtigkeit auch anzuerkennen, wenn einer unserer Brv gefehlt hat, und nicht dem Publikum gegenüber in allen Dingen den Mantel der Verdunkelung darüber zu decken oder gar im öffentlichen Leben Brv besonders in Schutz zu nehmen, wenn sie gegen die bürgerlichen Gesetze sich vergangen haben. Hier zeigt sich, wie Das, was wir Fr. 22 f. des Lehrlings-Katechismus über die Mißbräuche unserer weittragenden Verbindung gesagt haben, seine vollständige Rechtfertigung in unseren Symbolen und Grundsätzen selbst findet und daß, wenn irgend wer, vorzugsweise der Maurer gerecht sein soll in Anerkennung Dessen, was Recht, und Dessen, was Unrecht ist, ohne Ansehen der Person. Gerechtigkeit ist daher eine vorzügliche Tugend der Frmr, und Diejenigen, welche insbesondere vermöge ihrer profanen Stellung zur Wahrung derselben bestimmt sind, mögen bedenken, daß man von ihnen dies mehr, als von jedem Andern verlangt und daß sie in Verletzung derselben dem Bunde schaden. Gerechtigkeit führt zunächst zur Wahrheit an der Hand des Maßstabes; wer sie verlegt, entfernt sich von der Wahrheit und wird dem Bunde gegenüber strafbar, dem er die strenge Beobachtung derselben angelobt hat. Darum Br Gesell, wahre das Recht Anderer und erkenne selbst das offenbare Unrecht des Br an; halte auf das unentbehrliche Rechtsgeföhle, und Du selbst wirst immer

im rechten Winkel zu deinen Nebenmenschen stehen. Man wird Dich als einen streng rechtlichen und unparteiischen Mann achten und ehren.

„Im Br-Kreise aber soll die Kunst Recht zu behalten, darin bestehen, daß man wirklich Recht hat.“ Das ist die wahre Gerechtigkeit eines Br Frmr.

Der neufranzösische Katechismus wiederholt von dem Winkelmaße, „daß es dazu diene, die Materialien zu behauen und die Oberfläche rechtwinkelig zu machen,“ und „daß es uns erinnere, wie alle unsere Handlungen rechtwinkelig sein müssen.“

Nach dem ekklesiastischen Rituale lehrt uns das Winkelmaß, „alle unsere Handlungen nach dem Winkelmaße der Klugheit und Gerechtigkeit einzurichten.“ Es ist „das Symbol der strengen Gerechtigkeit in unserem ganzen Benehmen. Gerecht aber sollen wir sein gegen uns selbst sowol, als gegen Andere. Wohl Dem, der in lebendigem Ehrgefühl seine eigene sittliche Würde wahrt und die seiner Mitmenschen achtet, indem er die Schranken heilig hält, welche Recht und Gerechtigkeit bilden.“ Das wird als des Maurers Weisheit bezeichnet.

11.

Was bedeutet der Zirkel? — Er bezeichnet die Grenzen der Pflicht, welche der gewissenhafte Frmr gegen alle Menschen, besonders gegen einen Br zu beobachten hat.

Vielfach kommt der Zirkel in Anwendung in der Frmr-Symbolik, namentlich in dem Lehrlingsgrade, wo er als eines der 3 gr. Z. erschien. Dort schon wurde

angedeutet, daß er „unser Verhältniß zu allen Menschen, insbesondere zu unseren Br. bestimme“ (vgl. Lehrlings-Katechismus Fr. 17 f.). Hier treffen wir auf eine ganz verwandte Erklärung; denn der Zirkel ist auch dem Gesellen ein Maßstab seines Verhältnisses zu Andern: er bezeichnet ihm die Grenzen der Pflicht, die er gegen seine Nächsten zu beobachten hat. Der Zirkel zieht einen Kreis, dessen Mittelpunkt die Liebe ist, dessen Radien aber sich in der genauen Sphäre Dessen bewegen, was man dem Nächsten schuldig ist. Für den Lehrling sind die beiden Schenkel des Zirkels, der bei der Aufnahme auf der hl. I. Br. ruht, Recht und Pflicht, die sich im Mittelpunkte der Liebe vereinigen; der rechte Winkel, in dem sich diese beiden Schenkel zu einander stellen, gestaltet sich zum Winkelmaße des Rechtes für den Gesellen und der Zirkel allein, als Symbol des Kreises, zu dem Bilde der streng abgemessenen Pflicht. So sind Recht und Pflicht correlate Begriffe. Es genügt nicht, in unserem Verhältnisse zu Andern bloß deren Recht anzuerkennen, das Unrecht wol zu unterscheiden und rückhaltlos zu bekennen, wo wir darauf stoßen; wir müssen auch unserer Pflicht gegen Andere nachzukommen uns bestreben und erfüllen, was wir ihnen schuldig sind. Denn wie können wir über Andere urtheilen, wie das Wahre finden, wenn wir selbst zunächst die Grenzen der Pflicht nicht kennen und beobachten, selbst dieselben überschreiten. Muß da nicht nur allzuleicht sich die Neigung zeigen, das Ungerade für Gerade gelten zu lassen, das Unrecht zum Recht zu machen

oder doch für minder rechtswidrig zu halten? Wie der Birkel im Kreise den vierfachen rechten Winkel umspannt, so weist uns die Grenze der Pflicht wiederholt auf Recht und Gesetz hin, welche sie in sich schließt, und in dem Centrum der Liebe, die gern das Eine wie das Andere thut, vereinigen sich beide bei dem vollkommenen Frmr.

Der Kreis bewegt sich in einem weiten Raume um den Mittelpunkt, und verschiedene, ja unzählige Radien lassen sich denken, die von diesem auslaufen. So sollen wir unsere Pflicht erfüllen in allen Beziehungen, nach allen Richtungen des Lebens, so viele sich deren uns zeigen und neu erstehen möchten. Und wie der Kreis größer und kleiner gedacht und gezogen werden kann, je nach dem Raume, den er einnehmen soll, so sind wir in Erfüllung unserer Pflicht nicht bloß, wenn gleich vorzugsweise an den engeren Kreis unserer Ver- gewiesen, sondern auch der weitere, größere Kreis der Nächsten, ja der ganzen Menschheit schließt uns in sich mit dem Gebote der Pflicht. Wo wir Nichts versäumen, was man von uns mit Recht fordern kann, da wird man unser pflichtgemäßes Betragen und Verhalten rühmen.

12.

Was bedeutet die Wasserwaage? — Dieses Symbol der ursprünglichen Gleichheit der Menschen deutet an, daß von unserem Bunde alle Annäherung willkürlicher Vorzüge ausgeschlossen ist und daß in demselben nur die Würde gilt, die der Mensch sich selbst giebt.

Wer nicht mehr für sich, als von sich selbst fordert, der steht in der wahren Mitte zwischen Recht und

Pflicht; er erkennt sich selbst gleich jedem Andern, er sieht in sich das mit Anderen gleichberechtigte und gleichverpflichtete Wesen Eines Ursprungs, Einer Bestimmung. Von ihm ist jede Annahme entfernt, die sich auf Zufälligkeiten des menschlichen Lebens oder auf Unterschiede der bürgerlichen Gesellschaft beziehen. Er achtet also einen Jeden, der sich zu gleicher Erkenntniß erhoben hat, er liebt Jeden, der in seiner Anschauung solch' reinen menschlichen Wesens mit ihm harmonirt; hieraus entspringt wahre Freundschaft und Bruderliebe, die, wie schon gezeigt, den wahren Gesellen auszeichnen sollen. Die Vorurtheile des gewöhnlichen Lebens sind abgestreift, wir wägen den Menschen nur mehr nach seinem inneren Werthe; nur dieser kann ihn über das gleiche Niveau aller Andern in den Augen des wahren Frmr's erheben. Ein solcher Maßstab der Gleichheit ist nicht weniger nothwendig, um zur Wahrheit zu gelangen. Denn nur zu leicht sind wir Menschen, an Aeußerlichkeiten gewöhnt, veranlaßt, nach diesen zu urtheilen, von diesen unser Verhalten abhängig zu machen und in Rücksicht auf diese unser Betragen einzurichten. Die Wasserwaage lehrt uns ein Anderes. Und indem wir im Frmr-Bunde so verfahren und uns lossagen von den zufälligen Unterscheidungen des profanen Lebens, die viel zur Erhaltung und Erhöhung des niedrigen Triebes der Eitelkeit beitragen, gelangen wir, ohne jene Erscheinungen auch hier beseitigen zu wollen, doch unvermerkt zu einem höheren Standpunkte, von dem aus wir im Stillen die Handlungen der Menschen beurtheilen und

auch unsererseits selbst in unserem Thun und Lassen ausgehen. Mehr Liebe und Milde gegen alle Menschen wird uns umfassen, und zu dem Maßstabe unseres Verhaltens wird auch die Bruder- und Menschenliebe hinzutreten, auf der Recht und Pflicht ruhen und sich zum Wohle der Menschheit erheben.

Das neufranzösische System sagt von der Wasserwaage, daß sie „dazu diene, die Steine horizontal neben einander zu legen,“ und uns „daran erinnere, daß eine vollkommene Gleichheit unter allen Maurern sein müsse.“

Das eklektische Ritual sagt: „Wozu dient Ihnen die Wasserwaage? — Gleichwie die Wasserwaage Alles abgleicht, so dient sie uns zum Sinnbilde, daß alle Stände bei uns einander gleich sind,“ und erklärt: „Sie ist uns das Symbol der ursprünglichen Gleichheit aller Menschen; wir finden in diesem Symbole eine Aufforderung, alle Menschen als Brüder zu lieben. Wohl Dem, der auf dem Wege des Lebens treue Freunde gefunden, denen er sich in aufrichtiger Liebe anschließen kann, die ihm sichere Stützen sind auf der Bahn. Das ist des Maurers wahre Stärke.“

13.

Was bedeutet das Senkblei? — (Es) Bezeichnet die gerade Richtung des Urtheils, das keinen Beweggründen Einfluß verstaten darf, die dem Rechte und der Wahrheit fremd sind.

Wenn wir Recht und Pflicht stets genau im Auge behalten und der Gleichheit aller Menschen uns be-

wußt bleiben, müssen wir in gerader Richtung hineinsehen können in Alles, was uns umgiebt. Wir werden von fremden Einflüssen befreit bleiben, die jenen Einblick trüben könnten. Jene drei Kardinalpunkte zeigen uns den wahren und untrüglichen Weg zum rechten Urtheil. Wir haben das Senkblei der Aufrichtigkeit. Wir sind bei der Wahrheit angelangt, die wir in unserm ganzen Verhältnisse zu Andern an den Tag legen sollen.

Die Wahrheit aber führt zur Schönheit, an deren Säule der 2. Aufseher sich befindet, geschmückt mit dem Symbole des Senkbleis.

Je mehr wir zur Wahrheit hindurch dringen, desto empfänglicher werden wir für sie, desto schöner gestaltet sich alles Forschen nach ihr. Das Senkblei weist uns zugleich an, immer tiefer den Faden hinabzulassen, immer weiter hinein zu dringen in die Tiefen der Wahrheit. Aus ihr wird die Schönheit uns wie eine nie versiegende Quelle hervorströmen. Der Schönheit vor Allem ist der Grad der Gesellen gewidmet. Wir müssen sie nur suchen; frei von allen fremden Beeinflussungen, mit Winkelmaß, Zirkel und Wasserwaage finden wir auf geradem Wege, was uns des Lebens Würze giebt und die Pilgerschaft in diesem Erdenhale verherrlicht zu einem trefflichen Geschenk des A. B. A. B. Die Erkenntniß unserer selbst, die Wahrheit, zu der wir über unser Inneres gelangen, giebt Frieden des Herzens; denn sie veredelt und verbessert uns in unsern sittlichen Bestrebungen. Die Erforschung der Natur, die Erschließung ihres geheimniß-

vollen Wirkens und Schaffens, die diese uns gewährt, erhebt unsern Geist zur Bewunderung und führt ihn zu dem erfreuenden Gedanken seiner eigenen Größe. Die Erzeugnisse der schönen Künste, die in den mannigfaltigsten Gestaltungen uns entgegenreten, entzücken uns und reinigen unsere Gefühle. Nur immer tiefer müssen wir eindringen in Natur, Wissenschaft und Kunst, und immer herrlicher strahlt ihre Wirkung auf uns ein. Immer tiefer auch müssen wir eindringen in die Geheimnisse unserer L. K., und immer mehr und mehr werden sie sich entfalten und entwickeln. Nur seien wir in Allem frei von fremden Einflüssen, welche ein gerades Forschen und Urtheilen verhindern, frei vornehmlich von Eitelkeit und Selbstsucht, die glauben, schon Alles selbst erlangt zu haben und zu besitzen, frei von Schwärmerei, die über das Ziel hinauschießt und das Naheliegende übersieht, indem sie das Ferne sucht, frei von niedrigen Trieben und Hang zum Sinnlichen, die ein ungehindertes Eindringen des Geistes in den Schacht des Edlen nicht zulassen, frei von den Vorurtheilen der Welt, die uns gefangen nehmen und von dem geraden Wege zum Ziele ablenken.

Sehr treffend bemerkt der neufranzösische Katechismus, daß das Senkblei „uns erinnere, wie alles Gute von oben komme.“ Ja, vom höchsten göttlichen Geiste muß herab in unsere Brust sich senken die Richtung, die uns zur Wahrheit führt, vom himmlischen Throne muß herab in unser Inneres strahlen der flammende Stern, der es erleuchtet und erhellt, das Schöne,

Edle und Gute zu finden, und aller Segen, der auf unserer Arbeit und auf unserer Verbindung mit Andern ruht, stammt von dem A. B. A. B.

Betrachtet man die Werkzeuge, das Winkelmaß, den Zirkel, die Wasserwaage und das Senkblei, als geometrische Figuren, so stehen sie auch hier im Zusammenhange. Der Zirkel bildet den Kreis, in welchem das Winkelmaß als vierfacher rechter Winkel sich darstellt, um dessen gleiche Seiten sich der Kreis bewegt. Die perpendikuläre Linie des Senkbleis, wie die horizontale Linie der Wasserwaage stellen sich in dem Durchmesser des Kreises und den auf demselben im rechten Winkel ruhenden Radius dar, und zwar allüberall und an jeder Stelle, wo man sie auch ziehen will, immer bedingt durch den Mittelpunkt, in dem sie sich treffen, und nach außen durch die Grenze des Kreises. So ist in unserem Verhältnisse zu Andern, insbesondere zu unseren Br. allenthalben Gleichheit der Bestrebungen sittlich-freier Menschen innerhalb des Rechtes und der Pflicht, wie der Geradheit und Offenheit zu finden, und wo und wie wir uns auch stellen zu unseren Nächsten, da seien jene Grundzüge uns Regel und Richtschnur mit unbeugsamer mathematischer Genauigkeit.

Das neuenglische System kennt auch im Gesellengrade drei Kleinodien, nämlich Glaube, Hoffnung und Liebe: Glaube an Gott, Hoffnung auf Unsterblichkeit und Liebe zu den Nächsten.

Inhalts des effektischen Rituals lehrt uns das Senkblei, „alle unsere Bemühungen auf den einzigen Zweck

unseres Bundes, nämlich auf die Tugend als das Fundament der wahren Glückseligkeit zu gründen. Er ist „das Symbol der unablässigen Forschung nach Wahrheit. Wahr sollen wir sein in Gesinnung, Wort und That und die Wahrheit lieben in Allem, was uns umgiebt. Wohl Dem, der in Natur, Kunst und Leben das wahrhaft Schöne sucht und findet. Das ist des Maurers wahre Schönheit.“

14.

Wozu dient die Kelle? — Um den Bau gegen zerstörende Einwirkung von außen, das Herz gegen die Eindrücke der Sinnlichkeit und Leidenschaften zu verwahren.

Ueber die Kelle ist S. 68 in der Erläuterung des Lehrlings-Katechismus Näheres mitgetheilt. Sie kommt als Symbol in dem 1. Grade nach Schröder'schem Systeme nicht vor. Hier im Gesellen-Katechismus wird sie erwähnt und wol mit Recht an dieser Stelle. Der Lehrling hat es zunächst noch mit dem einzelnen Steine zu thun, den sein eigenes Ich darstellt. Erst als Gesell hat er Stein auf Stein zu fügen, mit der Kelle die rechte Verbindung zwischen denselben herzustellen und sie von außen gegen die Einwirkungen der Witterung zu schützen. Erst als Gesell also tritt die Bruderverliebe und Freundschaft besonders in den Vordergrund als das verbindende Element der Frmrei; erst nach innerer Bervollkommnung und Besserung, die wir als Lehrling und anzueignen gesucht haben,

tritt die Fürsorge an uns heran, den gewonnenen Standpunkt zu bewahren, Zwietracht und Uneinigkeit unter den Brüdern zu vermeiden, zersetzende und erlahmende Zeitrichtungen von dem Bunde fern zu halten, veraltete und dem Bunde schädliche Institutionen zu beseitigen und denselben stets in gutem Zustande zu erhalten, anderseits die Klarheit des Geistes und des Urtheils uns nicht trüben, die Stärke des Willens und des Strebens nicht brechen, den Frieden des Herzens und die Ruhe des Gemüths nicht rauben zu lassen, wenn wir, nicht mehr allein und auf uns angewiesen, hinausstreten und im steten Verkehre mit Anderen leicht der Versuchung ausgesetzt werden.

Die Kelle dient aber auch zur äußeren Politur und Ebnung; sie dient daher vorzugsweise der Schönheit, der ja ganz besonders die Aufgabe des Gesellen gewidmet ist. Deshalb ist sie ein recht passendes Symbol für diesen Grad.

Im Zinnendorfschen Systeme muß die Kelle des Gesellen im Gegensatz zu der des Lehrlings polirt sein; denn „seine Arbeiten übertreffen die Arbeiten der Lehrlinge“ — oder sollen es wenigstens.

15.

Wodurch soll sich der Gesell vom Lehrling unterscheiden? — Durch erlangte größere Fertigkeit in der Ausübung aller seiner Tugend und durch fortgesetztes Streben nach Vollkommenheit.

Mit Recht wird auch am Ende des Gesellen-Katechismus als Schlussergebnis der Bestrebungen des

Gesellen von dem Unterschiede gesprochen, der ihn von dem Lehrlinge abgrenzt. Von anderen Menschen unterscheidet er sich gleich Letzterem als Freimaurer. Es kommt mithin jetzt nur noch auf sein Verhältniß zu dem Lehrlinge an. Die Tugenden dieses bestehen in Freiheit des Denkens, Sittlichkeit des Betragens und Wahrheit der Freundschaft gegen die Brd, also in der Vervollkommnung des Geistes, Veredlung des Herzens und Harmonie der Genossenschaft. Diese Tugenden zu erwerben ist Aufgabe des Lehrlings; sie auszuüben ist Sache des Gesellen. Immer und immer ist darauf hinzuweisen und tritt allüberall hervor, daß der Gesell verwerthen soll in der Gemeinschaft mit Anderen, insbesondere mit seinen Brd, was er als Lehrling in sich aufgenommen hat, daß der Gesell von sich ausstrahlen lassen soll, was auf ihn eingewirkt hat. So ist er der rechte Baugenosse, der schafft und wirkt, dessen Tugenden sichtbar werden durch seine Thaten.

Aber der Gesell glaubt nicht am Ziele schon zu sein. Noch steht er erst auf der zweiten Stufe der Verbrüderung. Je mehr er vorwärts gedrungen in der Selbsterkenntniß und Erforschung der Wahrheit, desto mehr wird er sich bewußt, daß ihm noch Manches fehlt und daß die wahre Vollkommenheit auf Erden nicht zu erreichen ist; um so mehr sagt ihm seine innere Stimme, daß sein Wissen Stückwerk und sein Herz noch mit mancherlei Schlacken behaftet ist. Fortgesetztes Streben nach Vollkommenheit sei deshalb des Gesellen eifrigstes Bemühen. Fortschritt in der moralischen Bildung ist ein Hauptgedanke des Gesellengrades. Er

gewährt tiefere Erkenntniß der Wahrheit, Stärke der Freundschaft und Schönheit eines zufriedenen Herzens.

Der Gesellengrad ist nicht von Anfang an in der Freimerei gewesen; er ist später als der Meistergrad hinzugekommen. „Bis 1725 war er das Noviziat der Meisterstufe, welche beide nur in der Großen Loge ertheilt wurden. Als es dann den besonderen Logen zugestanden wurde, Gesellen und Meister zu machen, wurden die beiden ersten Grade immer zusammen gegeben. So war es auch bis 1776 in Hamburg.“

Man erkennt hieraus, wie man von Haus aus nicht gerade Veranlassung hatte, den Gesellengrad besonders auszuschnücken und in seinem Rituale auszubauen, ja in harmonischen Zusammenhang mit dem Lehrlingsgrade zu bringen. Er erscheint in den meisten Systemen aus diesem Grunde ungemein dürftig und nichts sagend und macht im Allgemeinen wenig Eindruck. Es war daher ein besonderes Verdienst von Schröder, diesen Grad mehr zu vergeistigen; und dies ist ihm in den Fragen an den 1. Aufseher über die einzelnen Werkzeuge absonderlich gelungen.

Ein tieferes Verständniß der einzelnen Symbole und Gebräuche des Gesellengrades erhebt dessen Würde und macht seine Existenz — trotzdem sie, wie die des 3. Grades, als überflüssig bezeichnet wird — zur Nothwendigkeit in dem gegliederten und wohlbedachten Ganzen.

Der Lehrling, aus dem Irrthume und der Unwissenheit des profanen Lebens eintretend in die Brüderschaft.

wird zu einem neuen Leben geleitet, das er in freimaurerischer Erkenntniß beginnen und als Gesell fortsetzen soll. Bekennen wir uns recht, daß die in dem Frmr-Bunde geltenden Grundsätze, obwohl sie nur nackte Wahrheiten der reinen Sittlichkeit sind und in harmonischem Zusammenhange mit der sittlichen Weltordnung stehen, doch im profanen Leben nicht durchweg zur Ausführung kommen können, daß die Bewahrheitung und Ausübung derselben Gleichgesinnte in den engeren Zirkel des Mafonenbundes vereinigt, um von da nach und nach auf die Außenwelt zu wirken, so ist es vor Allem Aufgabe des Lehrlings, nach solchen Grundsätzen zu forschen und sie in sich aufzunehmen. Er wird deshalb an sich selbst gewiesen und soll zunächst lernen, was ihm mehr oder minder fremd geblieben, sich als Mensch im edelsten Sinne des Wortes zu betrachten und nach seiner Stellung zu diesem Ideale kennen zu lernen. Nur hierdurch kann er sich mit den an sich ewig wahren, wenn gleich für den besangenen Profanen eigenthümlichen Frmr-Lehren sehr leicht in Einklang setzen und geschickt machen, dieselben auch auszuüben.

Die Ausübung derselben in Gemeinschaft mit Anderen ist sodann die Aufgabe des Gesellen. In dieser Ausübung, zu der in gewissem Sinne anderweit schon der Lehrling sich angeschickt hat, erwachsen, wie auf der Wanderung durchs Leben, die Annehmlichkeiten und Freuden desselben. Wir werden fester und sicherer in der Ausübung aller Tugenden, wir genießen die Früchte der erforschten Wahrheit in Natur, Wissen-

schaft und Kunst, und es schlingt sich in Folge der gegenseitigen Achtung der sittlichen Vorzüge das Band edler Freundschaft um die Genossen am Baue der Menschheit.

Immer deutlicher tritt der Menschheitsbund in der Masonerei hervor. Zwar wird auch der Lehrling auf denselben in mannichfacher Weise hingewiesen. Sein Werk ist aber zunächst er selbst, der ein Glied dieses Bundes ist. Die unmittelbare Mitwirkung für diesen gewährt ihm der Gesellengrad, durch den er direct auf das Arbeitsfeld der Frmr gestellt wird. Alles was in dem Lehrlingsgrade hierauf Bezügliches vorgekommen, war nur eine leise Andeutung und Vorbereitung; im hellen Lichte strahlt diese Aufgabe erst im Gesellengrade.

Umgekehrt ist der Anklang von dem Lehrlingsgrade auch im Gesellengrade nicht ganz zu vermeiden; denn der Gesell bleibt auch als Frmr Lehrling, und der nothwendig innere Zusammenhang beider Grade greift in einander über.

Die Kette, welche in dem ersten Grade nach dem Schröder'schen Systeme bei der Arbeit gebildet wird, ist eigentliches Symbol des Gesellengrades und giebt umgekehrt die allmälige Vertrautheit mit den Lehren dieser Stufe zu erkennen. „So fest umschlungen, sagt man, wanderten dereinst unsere Vorfahren von Land zu Land und verbreiteten ihre Kunst und Kunst.“ So soll auch der Gesell wandern und durch sein Beispiel, d. i. durch Ausübung aller freimaurerischen Tugenden im Leben für den Masonenbund wirken,

nicht bloß, daß dessen Mitgliederzahl sich mehre, sondern vor Allem, daß seine lichtvolle Bahn und sein die Menschheit beglückendes Streben mehr und mehr erkannt und sein Ideal Gemeingut der Welt werde. So arbeite der Gesell! —

Das Ritual der Loge zur edlen Aussicht in Freiburg im Breisgau widmet den ersten Grad der Stärke, den zweiten der Schönheit. „Das Behauen des rohen Steines erfordert eine nicht unbedeutende Kraft; daher muß der Lehrling innerlich stark werden, um seiner großen moralischen Aufgabe zu genügen. Der Starke aber, der seiner moralischen Macht sicher ist, giebt gern seinen Worten und Handlungen eine anmuthige Form und versetzt sie in ein liebliches Licht. Daher führt der Weg der Selbstvervollkommnung von der Stärke zur Schönheit. Der zweite Grad erhebt das ethische Ideal zum Aesthetischen, schmückt das Gute mit dem Strahlenkranze des Schönen, verlangt die Aneignung schöner Denkart, schöner Eigenschaften und Gewohnheiten, schöner Tugenden, welche die menschliche Natur erheben und uns eine schöne Seele, einen erhabenen Geist, ein edles Gemüth verleihen. Der zweite Grad ist die Verklärung des ersten Grades.“ Es wird die „maurerische Schönheit“ und die „königliche Kunst“ im zweiten Grade geboten. Erstere ist „die Tugend in ihrer Verklärung“, letztere „die Kunst, die Tugend zu verklären.“ Der zweite Grad bildet „den Wendepunkt, an welchem die maurerische Lehre ins Leben und Handeln übergeht“. Im ersten Grade war die „Selbstvervollkommnung, also die fortwährende Arbeit

am eigenen Ich Hauptaufgabe; die maurerische Schönheit und die I. R. aber offenbaren sich im Wirken für Andere. Alles im zweiten Grade führt aus der eigenen Person heraus ins äußere Gebiet. Der Frnie lebt und arbeitet für seine Mitmenschen, welche er innig liebt. Sein Beruf ist, ein würdiges Glied der menschlichen Gesellschaft zu werden, indem er dem Gesamtwohle dienen und nützen will. Die Selbstveredelung ist ihm eine Vorbereitung zu diesem Berufe, ein Mittel zu seinem Ziele, eine Bildungsschule, — denn ohne vorhergegangene Emporhebung seiner selbst wäre es ihm unmöglich, mit Geschick und Nutzen auf Andere zu wirken. Aus diesem Grunde bestimmt der Bund seinem Gesellen neben der ferneren Selbstveredelung die zweite Aufgabe, nämlich: die Arbeit an seiner nächsten Umgebung.“ Dazu giebt ihm der Bund die Regel: „Schau weniger auf den äußeren, als auf den inneren Werth und Gehalt der Menschen! Bedenke, wer sie sein sollen, mithin auch sein können.“ „Zu der nächsten Umgebung aber gehören: die Gattin, die Kinder, erstere unser zweites, uns ergänzendes Selbst, letztere unser Ebenbild und das Ebenbild unserer Frau, unser und ihr Selbst zugleich, ferner die Eltern, die Brüder, die Schwestern, Anverwandte, alle uns Nahestehenden“. „Bildung, Ehre und Wohlstand sollen bei uns einheimisch werden. Diese drei Weltmächte machen die Völker groß, werden also auch unserer Familie Achtung und Ansehen verschaffen und uns bei der Arbeit an der Veredelung unserer nächsten Umgebung unendlich hilfreich sein.“

Nach dem Rituale des eslektischen Bundes ist „die menschenwürdige Thätigkeit nach Außen“ die Aufgabe des zweiten Grades. „Nicht mehr Du selbst — sagt es — bist Deines Forschens Gegenstand. Die Menschheit tritt an die Stelle Deines Ichs. Du bist Nichts ohne die Menschheit, darum sei Alles für sie! Blicke hin auf die herrliche, nimmer rastende Natur. Sieh, wie tausend und tausend Erscheinungen und Wesen wunderbar in einander verkettet dem Wohle des Ganzen dienen! Auch Du bist dem Ganzen dienstbar; aber Du bist es mit der Einsicht eines schaffenden, vernünftigen Geistes. Dir ward das Höhere gegeben; von Dir wird das Höhere gefordert. In Deinem Busen lobert ein Funken der allgütigen, ewigen Liebe, die Alles ordnet, Alles beherrscht. Fache ihn an zur wohlthätigen Flamme, an der die Menschheit sich erwärmen möge! Auf zahllosen Wegen kannst Du Deiner Bestimmung genügen und Deine Wirksamkeit fernem Jahrhunderten bemerklich machen. Wissenschaft und Kunst sind Dir verliehen zur Erhebung über die Sinnenwelt und ihre Täuschungen: sie gewähren, was das äußere Glück nicht vermag, und bieten Dir unendliche Mittel dar, das Wohl Deiner Brüder zu befördern.“

Sach-Register.

- Alter, maurerisches 42.
Baukunst, die 5 Ordnungen der 39.
Beharrender 22.
B. . . 5. 9.
Brecheisen 31.
Brustzeichen 4.
Deckung 3.
Degen 21.
Eid 43.
Fehler, die 7, Haupt- 41.
Fenster 49.
Flammender Stern 15.
Fußzeichen 4.
G (Buchstabe) 13.
Gaben, die 7, des heiligen Geistes 41.
Geometrie 13. 40.
Geräthschaften 49.
Gesellengrad, Geschichte und Rechtfertigung 68.
Giblim 11.
Gloire 13.
Gott 13.

- Granatäpfel 7. 8.
Grandeur 13.
Griff 4.
Gutturalzeichen 5.
Halszeichen 4.
Hammer 30.
Handzeichen 4.
Hebebaum 31.
Kalk 47.
Kammer, mittlere 48.
Kelle 65.
Kies 47.
Kleinodien 49. 64.
Klopfen 50.
Korn 48.
Kubischer Stein 45.
Laster, die 7, Haupt= 42.
Lehrbrief 12.
Lohn 47.
Lösungswort 10.
Manual 5.
Maßstab 52.
Meißel 30.
Meßstod 30.
Muffit 28. 32.
Oel 48.
Paßwort 10.
Pectoral 5.
Redestre 5.
Reifer 48.
Säulen 6.
Schibolet 10. 21.
Schläge der Gefellen 50.
Schönheit 62. 71.
Schritte, Gefellen= 36.

- Senfblei 61.
Sieben, 9 Zahl 41.
Sinne, die 5 menschlichen 39.
Spiegel 33.
Steine 47.
Stimmzeichen 4.
Stufen, die sieben 38.
Teppich, Verpflichtung am 35.
Tugenden, die sieben Haupt- 42.
Umführung 21. 22.
Wasserwage 59.
Wein 48.
Wendeltreppe 38.
Winkelmaß 31. 54.
Wort 4. 8.
Zahlen, ungerade 42.
Zeichen 4.
Zirkel 30. 57.
Zierraten 49.
-

